



arten schutzbrief

Ausgabe 28 | April 2024



GRIECHENLAND

Zakynthos –
Auf zu neuen Inseln

Seite 06

LIBANON

Vier Wochen
Vogelschutz am Limit

Seite 10

VOGELSCHMUGGEL

Das Riesengeschäft
mit den Lockvögeln

Seite 18

VOGEL DES JAHRES

Kiebitz – Hier geschlüpft
und dort geschossen

Seite 26

Inhalt



Zakynthos – Auf zu neuen Inseln

Auf der griechischen Urlaubsinsel Zakynthos werden im Frühling in großem Umfang geschützte Turteltauben, Pirole und Bienenfresser illegal geschossen – ein neues Einsatzgebiet für das Komitee gegen den Vogelmord.

06



08

Sorgenkind des Vogelschutzes in Europa

Auch wenn im Frühling der Vogelfang deutlich zurückgeht, bleibt Zypern ein Sorgenkind. Im vergangenen Winter wurden wieder 22 Wilderer überführt.



18

Das Riesengeschäft mit den Lockvögeln

Jahrelang hat eine Schmugglerbande Lockvögel in Polen gefangen und nach Italien geschleust. Das Komitee hat dem Treiben ein Ende bereitet.



10

Vier Wochen Vogelschutz am Limit

Trotz anhaltender Wirtschaftskrise und heikler Sicherheitslage haben wir im Herbst wieder einen vierwöchigen Einsatz im Libanon durchgeführt.



26

Kiebitz – Hier geschlüpft und dort geschossen

Der Kiebitz wurde zum zweiten Mal nach 1996 vom NABU zum Vogel des Jahres ausgezeichnet. Hier ist er geschützt, im Mittelmeerraum wird er bejagt.

Editorial

01

ITALIEN

Die Zeit heilt alle Wunden

02

SPANIEN

Vogelfang-Verbot in Gefahr

05

GRIECHENLAND

Auf zu neuen Inseln

06

ZYPERN

Sorgenkind des Vogelschutzes
in Europa

08

LIBANON

Vier Wochen Zugvogelschutz
am Limit

10

MALTA

Finkenfang: Wildern statt Forschen

14

SPENDEN

für den Vogelschutz

15

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

beim Komitee

16

DEUTSCHLAND

Höckerschwan-Schinken
und Tierpräparation

17

VOGELSCHMUGGEL

Das Riesengeschäft
mit den Lockvögeln

18

ERBSCHAFTEN

Große Sprünge für den Vogelschutz

22

KOMITEE-SCHUTZGEBIETE

40 Jahre „Teichlandschaft
Schwentental“

24

VOGEL DES JAHRES

Der Kiebitz

26

GREIFVOGELSCHUTZ

eBay beendet Verkauf von
Greifvogelfallen

28

Editorial



IMPRESSUM

ARTENSCHUTZBRIEF Nr. 28 (2024)

Mitteilungen des
Komitees gegen den Vogelmord e.V.

Herausgeber

Komitee gegen den Vogelmord e.V.
Committee Against Bird Slaughter (CABS)

An der Ziegelei 8
53127 Bonn

Telefon 0228 / 665521
Telefax 0228 / 665280
Mobil 0172 / 2191542

komitee@komitee.de
www.komitee.de

Vorsitzender

Karl-Heinz Kreutzer

Geschäftsführer

Alexander Heyd

Redaktion

Axel Hirschfeld und Alexander Heyd

Bildnachweis

Titel: Komitee-Mitglied beim Überwachen
eines Greifvogelschlafplatzes auf Malta

Inhalt: Soweit nicht anders vermerkt
© Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Layout

kipconcept gmbh, Bonn

Druck

blautonmedien, Troisdorf

ISSN: 1619-1145

Copyright April 2024:

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Zum Datenschutz gemäß der EU-Datenschutzgrundverordnung: Wir halten gerne mit Ihnen Kontakt: Ihre Daten (Postanschrift) haben wir ausschließlich gespeichert, um Ihnen unsere Infomaterialien (ggf. Spendenbescheinigungen) zuzusenden. Es ist selbstverständlich, dass wir Ihre Daten nicht weitergeben werden. Sie können jederzeit Ihre Einwilligung, die Infomaterialien von uns zu erhalten, über die Anschrift und Kontaktdaten der Geschäftsstelle widerrufen und die Löschung Ihrer Adressdaten verlangen. Ebenso erteilen wir Ihnen jederzeit Auskunft, welche Daten wir von Ihnen gespeichert haben.

Liebe Mitglieder und Vogelfreunde,

Zugvögel sind auf ihren Reisen und im Winterquartier vielen Gefahren ausgesetzt. Das hat zur Folge, dass im Frühling immer viel weniger Vögel zu uns zurückkehren, als im Herbst zuvor aufgebrochen sind. Einige Arten – zum Beispiel Schwalben – sind in der Lage, Verluste auf den Zugwegen durch hohe Reproduktionsraten (z. B. mehrere Jahresbruten) relativ schnell wieder zu kompensieren. Am anderen Ende der Skala steht der bei uns akut gefährdete Schreiadler, der mit durchschnittlich rund 0,5 ausgeflogenen Jungvögeln pro Paar und Jahr eine der langsamsten Fortpflanzungsraten aller in Deutschland lebenden Vogelarten hat. Und weil Schreiadler außerdem erst nach vier Jahren geschlechtsreif werden, müssen sie nach Adam Riese mindestens vierzehnmal über den Libanon fliegen, bevor sie genügend Junge produziert haben, nur um sich für die nächste Generation zu „ersetzen“. Die gesamte Weltpopulation zieht dabei jedes Jahr zweimal über den Libanon, wo die Tiere zu Tausenden an den Schlafplätzen abgeschossen werden. Die Folge ist, dass viele Adler schlicht nicht mehr alt genug werden, um genug Nachwuchs für den Erhalt der Population aufzuziehen. Damit mehr Tiere die jährliche Reise überleben, hat das Komitee im Herbst 2023 einen mehrwöchigen Einsatz im Norden des Libanon durchgeführt, wo wir gezielt die Schlafplätze deutscher Schreiadler bewacht haben. Was unser Team dabei erlebt hat, lesen Sie ab Seite 10.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe ist unsere Arbeit gegen den illegalen Fang und Abschuss von Singvögeln in Italien, Zypern, Griechenland und Spanien, wo jedes Jahr Millionen Tiere der Wilderei zum Opfer fallen. Auch in diesen Ländern haben das Komitee und seine Mitstreiter im letzten Jahr zahlreiche erfolgreiche Vogelschutzcamps durchgeführt, bei denen insgesamt 198 Wilderer von der Polizei überführt und mehr als 5.666 Fallen, Netze sowie 43 Schusswaffen beschlagnahmt wurden. Mehr zu den einzelnen Kampagnen lesen Sie auf den Seiten 2 bis 13.

Dass geschützte Vögel auch in Deutschland nicht sicher vor Nachstellungen sind, zeigen unsere Berichte über die illegale Vermarktung von Höckerschwänen und den Handel mit ausgestopften Vogel-Trophäen (Seite 17). Auch hier wurden nach Anzeigen des Komitees mehrere Täter zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Ich finde, dass sich unsere Bilanz der letzten Jahre durchaus sehen lassen kann. Alle in diesem Heft geschilderten Erfolge wären unmöglich ohne die ständige Unterstützung durch unsere Mitglieder, Spenderinnen und Spender, bei denen ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchte.

Herzliche Grüße

Karl-Heinz Kreutzer (1. Vorsitzender)



ITALIEN

Die Zeit heilt alle Wunden

Wissen Sie, was ein „Sprekel“ ist? Sehr wahrscheinlich nicht, denn es handelt sich um eine in Deutschland seit über 100 Jahren „verschwundene“ Falle zum Fang von Rotkehlchen und anderen Kleinvögeln. In Anlehnung an die italienische Bezeichnung „archetto“ („Bögelchen“) nennen wir diesen Fallentyp beim Komitee gegen den Vogelmord heute „Bogenfalle“. Einst war der Vogelfang mit Sprekeln in Europa weit verbreitet – es gibt Nachweise aus Südschweden und ganz Deutschland, Frankreich, Österreich und Bulgarien. Zum Glück ist die Jagd mit diesen besonders tierquälerischen Geräten überall in Vergessenheit geraten. Nur in der Provinz Brescia in Norditalien hält sich die Tradition seit Jahrzehnten. Aber auch dort sind ihre Tage gezählt – dank der Arbeit des Komitees gegen den Vogelmord.



Alexander Heyd

Der Fangmechanismus eines Sprekels ist kompliziert. Ein von einer Kordel auf Spannung gehaltener Metall- oder Holzbogen ist mit einer Schlinge versehen, die von einem kleinen Hölzchen fixiert wird. Setzt sich ein Vogel auf dieses

Hölzchen, um an den Köder (Vogelbeeren) zu gelangen, verfängt es sich in der Schlinge, der Bogen schlägt zu und der Vogel bleibt kopfüber lebendig mit zerschlagenen Beinen hängen. Platziert werden die Fallen in etwa einem Meter



Höhe an dünnen, lebenden Bäumchen. Mit einigen Hieben einer Machete werden Kerben in die Rinde geschlagen, um Falle und Beeren darin einzuklemmen.

Als das Komitee Anfang der 1980er Jahre seine Arbeit gegen den Vogelfang in Brescia aufnahm, gab es in den Bergen zwischen Gardasee und Iseosee noch rund 50.000 dieser Fallen, mit denen Wilderer jedes Jahr bis zu 1,2 Millionen Rotkehlchen gefangen haben. Zusammen mit Maisbrei gelten sie unter der Bezeichnung „polenta üsei“ bis heute in gewissen Kreisen als Delikatesse. Offiziell verboten sind die Fallen seit Jahrzehnten und auch der Verkauf der Vögel in Metzgereien und Restaurants ist inzwischen längst illegal. Zumindest auf dem Papier.

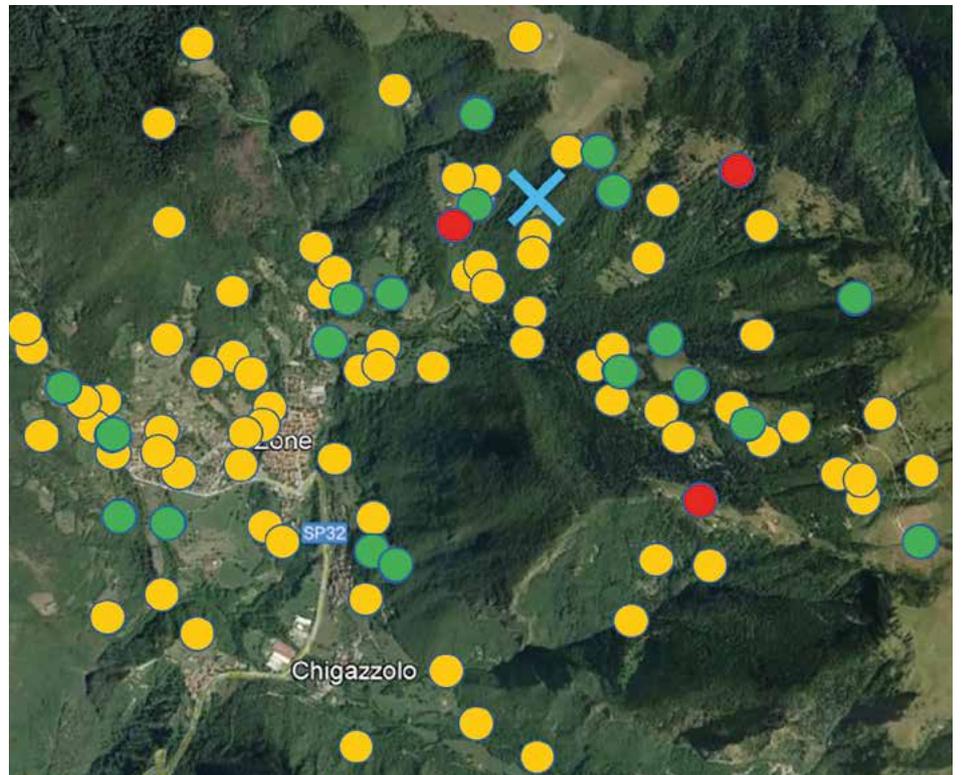


Mit Machetenhieben schlagen die Wilderer Kerben in junge Bäume, um Falle und Beeren (hier „ganz modern“ aus Plastik) zu positionieren.



Der Bergdorf Zone – die inoffizielle Hauptstadt der Bogenfallen-Tradition – trohnt hoch über dem Iseosee.

Kartenausschnitt von Zone mit Einzeichnung der Stellen mit überführten Wilderern (grün), aufgegebenen Fangstellen (gelb) und bis heute aktiven Fangstellen (rot). Das blaue Kreuz markiert das Gehöft „Pra della Paghera“.



Das kleine Bergdorf Zone (knapp 1.000 Einwohner) ist die inoffizielle Hauptstadt des Rotkehlchenfangs. An keiner anderen Stelle in Europa hat der Gebrauch der Sprekel in diesem Ausmaß überlebt. Als ich Mitte der 1980er Jahre das erste Mal hier war, standen die Fallen noch überall: entlang von Hecken rund um das Dorf, in den Wäldern dahinter und teils sogar in den Vorgärten von Privathäusern. Besonders schlimm waren aber die großen Fangstellen am Hang des Monte Guglielmo, weit oberhalb der Bebauung. Hier hatten die Wilderer im Bergwald ein System kleiner, weitläufiger Pfade angelegt, an denen tausende Fallen standen. An einem einzelnen Tag konnten die Teilnehmenden des Vogelschutzcamps problemlos über 2.000 Bogenfallen abbauen – unter massivem Protest von aufgebrauchten Einwohnern.

Aus diesen Tagen ist mir eine Situation besonders eindrücklich in Erinnerung: Unweit des Gehöfts „Pra della Paghera“ hatten wir einen nicht enden wollenden Fallenpfad gefunden. Wir waren von der großen Gruppe getrennt und nur zu dritt – es war eine Menge Arbeit, alle Fallen unschädlich zu machen. Da aufgrund der Menge an eine Mitnahme ins Tal nicht zu denken war, musste jede einzelne Falle mit einem mitgebrachten Bolzenschneider zerschnitten werden. Und da waren auch noch die Rotkehlchen. Diejenigen, die Glück hatten und nur mit einer Zehe in die Schlinge geraten waren, konnten wir befreien. Die meisten Vögel waren aber bereits gestorben oder so schwer verletzt und geschwächt, dass wir ihnen nicht mehr helfen konnten.

An einer großen Felsplatte mit Blick über das Tal machten wir eine kurze Pause, auch um ein fast unverletztes Rotkehlchen zu versorgen. Der Vogel bekam ein paar Tropfen Traubenzuckerlösung und konnte freigelassen werden. Bei allem Elend immer wieder ein schönes Erlebnis. Kaum war er in das Gebüsch unterhalb des Felsens geflogen, erklang ein blechernes „klack“ – das Geräusch, das ein Sprekel beim Zuschlagen macht. Wir rannten nach unten und entdeckten einen bislang von uns übersehenen Teil des Pfades mit dutzenden weiteren Fallen. Und in einer davon das gerade erst freigelassene Rotkehlchen. Anders als zuvor waren nun beide Beine in die Schlinge geraten und völlig zerquetscht, ihm war nicht mehr zu helfen.



Jahrzehnte nach Aufgabe des Vogelfangs haben die Bäume die Machetenhiebe der Wilderer überwuchert – die einstige Tradition gerät langsam in Vergessenheit.

Wilderer heute meist Familien und Touristen beim Spaziergang oder Mountainbiken. Einzelne Vogelfänger gibt es natürlich immer noch. 2020 wurde ein Mann mit 40 Sprekeln erwischt, 2022 ein anderer mit einem Netz. Abertausende Vogelfallen? Fehlanzeige!

Bei einer Kontrolle verschlägt es mich eher zufällig zu der inzwischen verfallenen Hütte „Pra della Paghera“. Die Gegend ist völlig verlassen und liegt still in der Abendsonne. Seit den 80er Jahren ist viel Zeit vergangen, die Wiesen sind zugewachsen, die Bäume größer geworden. Wer die Stellen nicht kennt, findet die alten Fallenpfade nicht. Sie schlängeln sich an den Bergflanken entlang, durch heute dichten Buchenwald. Man könnte es für Trampelpfade von Pilzsuchern halten, oder Wechsel von Rehen und Wildschweinen. Wären da nicht die eigentümlichen Markierungen an hunderten von Bäumen: In einem Meter Höhe sieht man überall entlang des Pfades die Spuren der Machetenhiebe, mit denen die Vogelfänger einst die Sprekel und die Köderbeeren an den jungen Bäumchen montiert haben. Die Rinde hat die Wunden längst überwuchert, geblieben sind typische Verletzungen – eine bestenfalls nur noch sehr vage Erinnerung an eine praktisch ausgestorbene Tradition.

Tatsächlich finde ich die Felsplatte wieder, auf der wir vor 35 Jahren die Rast gemacht haben. Heute ist aber alles anders. Es gibt keinen Blick mehr ins Tal, denn aus den Büschen von früher sind stattliche Bäume geworden. Und von unten klingt kein unheilvolles „klack“ herauf, sondern der Gesang eines Rotkehlchens.

In den ersten Jahren war dies unsere übliche Arbeit: Fallen finden, abbauen und zerstören. Wir fanden schnell heraus, dass die Wilderer die Fanggeräte schneller ersetzen, als wir sie absammeln konnten. Die Aktionen waren zwar nicht völlig umsonst, aber ein echter Durchbruch war nicht in Sicht. Das änderte sich im Jahr 2001, als wir anfangen, mit der Polizei zusammenzuarbeiten. Statt die Fallen abzubauen, wurden deren Standorte nun an die Beamten gemeldet, damit diese die Täter auf frischer Tat schnappen konnten. Und das wurden sie. Allein in den ersten drei Jahren wurden mehr als 30 Wilderer überführt. Der Erfolg war durchschlagend: Hatten wir im Jahr 2001 noch 12.104 Bogenfallen in Brescia eingesammelt, waren es fünf Jahre später, 2006, nur noch 1.436.

Obwohl es sich um eine Tradition handelt, unterliegt auch der Vogelfang einem Wandel. Durch unsere Arbeit geben immer mehr Menschen dieses Hobby auf. Ein Teil der Unverbesser-

lichen, die auf „polenta üsei“ nicht verzichten wollen, ist auf Schlagfallen umgeschwenkt. Diese modernen Fanggeräte aus Draht sind deutlich kleiner und lassen sich besser verstecken, sind aber weniger effektiv als die ursprünglichen Bogenfallen. Aber es gibt auch bis heute immer noch Unbelehrbare, die weiterhin Sprekel verwenden. Wie unsere Statistik belegt, werden es aber immer weniger: Im Jahr 2016 haben wir noch knapp über 500 Bogenfallen gefunden, im Jahr 2020 waren es nur noch 78! Tendenz: weiter sinkend.

Bergdorf Zone, Oktober 2023: Diese Entwicklung geht auch an der Vogelfänger-Hauptstadt nicht spurlos vorbei. Die einstigen Wildererfamilien vermieten heute Ferienwohnungen, zwei riesige Parkplätze stehen für Wandertouristen bereit, denn der Weg auf den Monte Guglielmo ist beliebt. Einer der wichtigsten Fallenpfade ist heute als Rundweg mit dem Namen „Sentiero dell'Uccellatore“ ausgewiesen – „Vogelfänger-Weg“. Hier begegnet man statt



SPANIEN

Valencia: Vogelfang-Verbot in Gefahr

In den spanischen Regionen Katalonien und Valencia hat der Vogelfang mit Hilfe von Leimruten eine lange Tradition. Ausgelegt werden die Fallen zu hunderten in alten Oliven- oder Johannisbrotbäumen, von denen manche bereits seit Jahrhunderten entsprechend beschnitten und zum Fang von Vögeln genutzt werden. Haupt-Beute der Vogelfänger sind nachts durchziehende Drosseln.

Die klebrigen Leimruten werden locker auf Äste in den oberen „Etagen“ der Parany platziert. Selbst bei der kleinsten Berührung kleben sie am Gefieder fest und machen die Vögel dadurch flugunfähig. Anders als z. B. auf Zypern, wo die Vögel an relativ großen Leimruten festkleben, fallen die Opfer hier meist hilflos flatternd auf den Boden, wo sie später von den Vogelfängern bequem eingesammelt werden können. Mit Hilfe elektronischer Lockgeräte können so in einer Nacht mit intensivem Zug hunderte Tiere pro Anlage gefangen werden – Nachschub für egoistische Gourmets und Restaurants. Die Vogelfänger können sich in der gesamten Anlage mit Hilfe

von Leitern, Treppen und Podesten frei bewegen, um gefangene Vögel einzusammeln und neue Fallen aufzustellen.

Aufgrund ihrer Wahllosigkeit und Brutalität wundert es nicht, dass diese Fangmethode bereits seit 2002 in ganz Spanien verboten ist. Trotzdem wurden von unseren Teams und den spanischen Strafverfolgungsbehörden seit dem Einsatzbeginn im Jahr 2012 fast 40.000 Leimruten beschlagnahmt und auch zahlreiche Fälle des Fangs streng geschützter Arten dokumentiert. Tendenz: stark sinkend. Wir gehen davon aus, dass von den rund 500 ehemals aktiven Parany heute nur noch rund zehn Pro-

zent an wenigen Tagen im Jahr aktiviert werden. Ein schöner Erfolg, der das Ergebnis strengerer Gesetze und der guten Zusammenarbeit unserer Mitglieder mit den Behörden ist.

Dass Erreichtes ständig verteidigt werden muss, zeigen die aktuellen Entwicklungen in der Provinz Castellón. Dort versuchen Vertreter der Vogelfänger-Lobby (Asociación de Paranyers de la Comunidad Valenciana) seit Jahren, das Verbot wieder zu kippen. Wie es scheint, fällt ihre Hartnäckigkeit nun auf fruchtbaren Boden. Im letzten August trafen sich Vertreter der Vogelfänger mit der Provinz-Präsidentin Marta Baracchina zu Gesprächen. Dabei wurde betont, dass der Vogelfang angeblich ein „kulturelles Merkmal“ der Provinz sei und zudem einen wichtigen „wirtschaftlichen Antrieb“ für die ländliche Region darstelle. Gleichzeitig wurden konkrete Schritte zur erneuten Inbetriebnahme der alten Parany vorgestellt. Mit Erfolg: Trotz Vorbehalten der Regierung in Madrid prüft die Provinzregierung gerade, ob und unter welchen Bedingungen der Vogelfang wieder erlaubt werden kann. Zwar nicht mit Leimruten, sondern diesmal mit Netzen. Um zu beweisen, dass der Fang damit selektiver ist, werden im Herbst erste Testanlagen in Betrieb gehen. Sollten diese Tests nicht das erwünschte Ergebnis bringen, will die Präsidentin einen Lehrstuhl an der Universität einrichten, wo erforscht werden soll, wie die Tradition anderweitig wiederbelebt werden kann. Das Komitee gegen den Vogelmord wird im Oktober wieder mit zwei Teams vor Ort sein, um gegen illegale Vogelfänger vorzugehen und die angeblichen Testanlagen unter die Lupe zu nehmen. Mehr dazu im nächsten Artenschutzbrief.



In den klebrigen Leimruten verfangen sich neben Singdrosseln regelmäßig auch Grasmücken, Rotschwänze und Rotkehlchen. Die Methode ist grundsätzlich verboten.



GRIECHENLAND

Auf zu neuen Inseln – Erster Komitee-Einsatz in Griechenland

Griechenland liegt mitten auf einer der wichtigsten Zugrouten europäischer Vögel. Vor allem die mehreren tausend kleinen Inseln in der östlichen Ägäis sind von internationaler Bedeutung für den Zugvogelschutz. Viele europäische Ostzieher müssen das Land im Herbst auf dem Weg nach Afrika passieren, genauso wie es Millionen Zugvögel auf dem Heimzug im Frühling tun. Die Tiere sparen sich dabei den weiten Umweg über die Levante und nutzen dafür Inseln wie Kreta, Rhodos, Karpathos oder die Peloponnes-Halbinsel als Trittsteine auf ihrer langen Reise.



Stefania Travaglia

175.000 registrierte Jagdscheininhaber gehen in Griechenland auf die Vogeljagd, wo durch das nationale Rahmengesetz zur Jagd insgesamt 32 Arten zum Abschuss freigegeben sind. Dazu gehören beispielsweise bedrohte Arten wie Goldregenpfeifer und Kiebitze,

aber auch Singvögel wie verschiedene Drosselarten. Angaben über die jährliche Vogeljagdstrecke machen die Behörden nicht – wahrscheinlich liegt die Zahl der geschossenen Vögel aber im mittleren siebenstelligen Bereich.



Die Wilderei ist weit verbreitet. Bekannt sind der Einsatz von Netzen im Norden (überwiegend im Bereich der Rhodopen) und von Leimruten auf den Ägäischen Inseln. Die Fangmethoden ähneln dabei denen im benachbarten Zypern, die wir von unseren Einsätzen dort bestens kennen (mehr ab Seite 8). Gefangen werden die Tiere einerseits für die Küche, aber auch für den Heimtiermarkt. Immer wieder erreichten uns auch Hinweise auf die nach EU-Recht verbotene Frühlingjagd auf Turteltauben und andere Langstreckenzieher. Nicht selten kamen diese Meldungen von Reisenden oder Touristen, die sich später bei uns meldeten.

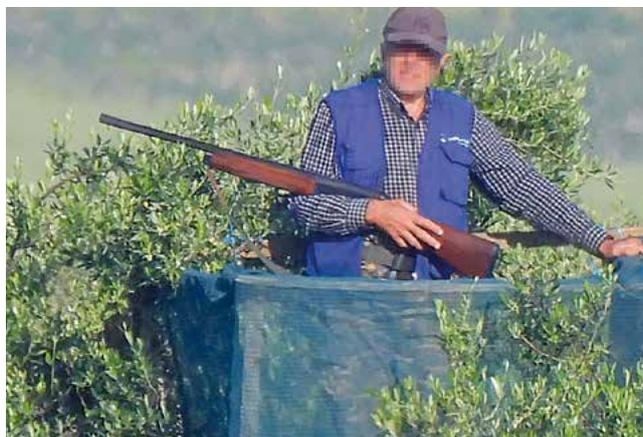
Im Winter 2023 wurden wir schließlich auf eine wissenschaftliche Studie der Aristoteles-Universität in Thessaloniki aufmerksam, in der mit akustischen Erfassungssensoren auf den Ionischen Inseln Schüsse von Schrotflinten gezählt wurden. Mit dem Ergebnis, dass alleine

Die illegale Frühlingjagd auf den griechischen Inseln kostet jedes Jahr geschätzt hunderttausenden Turteltauben das Leben. Bei dieser ohnehin schon bedrohten Vogelart ist jedes einzelne Tier überlebenswichtig für die Population.





Überall auf Zakynthos wurden Hochsitze für die Turteltaubenjagd errichtet (unten). Von erhöhten Beobachtungspunkten hat unser Team sie gut im Blick (links).



auf fünf Inseln während des Frühlings bis zu 60.000 Turteltauben geschossen worden sein sollen. Dadurch waren uns sowohl das konkrete Zeitfenster der Hauptwilderei-Periode als auch die Schwerpunktgebiete bekannt. Von Mitte April bis Mai 2023 reisten deswegen zwei Komitee-Teams nach Zakynthos, eine der größeren Ionischen Inseln, um dort Beweise für die Frühlingsjagd zu sammeln und Kontakte zu den lokalen Behörden aufzubauen.

Bereits in den ersten Tagen wurden unsere Mitarbeiter Zeugen völlig hemmungsloser Schießerei: Obwohl um diese Zeit auch in Griechenland die Jagdwaffen schweigen mussten, waren morgens hunderte Schüsse zu hören, die Landschaft war übersät mit Schießständen für die Turteltaubenjagd, alles lag voller frischer Schrotpatronenhülsen und den Resten geschossener Vögel, darunter Turteltauben, Falken, Pirole, Bienenfresser und Schwalben. Elektronische Lockgeräte waren ebenfalls weit verbreitet und an vielen Stellen bereits von den Straßen aus gut hörbar.

So wurden wir auch auf einen jungen Mann nahe des Dorfes Amoudi aufmerksam, der ein solches Lockgerät an seinem Jagdturm installiert hatte. Eingestellt hatte er es an diesem Tag auf Piroldgesang. Die von uns verständigte Polizei konnte ihn kurze Zeit später in flagranti mit der verbotenen Anlage und drei geschossenen Pirold überführen. Auch seine Waffen wurde von den Beamten beschlagnahmt – er ist damit der erste jemals vom Komitee überführte Wilderer in Griechenland. Fälle von gezielter Jagd auf Pirole waren in der EU bislang nur aus Malta bekannt, wo die attraktiven schwarz-gelben Vögel als Trophäen ausgestopft werden. Dass Pirole in Griechenland gezielt als Delikatesse geschossen werden, war bisher nicht bekannt.

Ein weiterer Mann wurde wenige Tage später über den Umweg des Waffenrechts von den Behörden zur Rechenschaft gezogen. Er hatte nach der Turteltaubenjagd, bei der er von einer Komitee-Mitarbeiterin gefilmt wurde, das Gebiet verlassen, bevor die Beamten vor Ort sein konnten. Allerdings ließ er seine Waffe zurück. Anhand der Seriennummer konnte der Besitzer schnell

identifiziert werden. Ihn erwartet ein Strafverfahren wegen der unbeaufsichtigten Waffe und wegen illegaler Frühlingsjagd. Im Falle einer Verurteilung verliert er vermutlich nicht nur seinen Jagdschein, sondern vielleicht auch die Berechtigung zum Führen einer Waffe auf Lebenszeit!

Fazit: In kaum zwei Wochen haben wir auf Zakynthos hunderte Fälle von Wilderei und andere Verstöße gegen Schutzbestimmungen festgestellt, fast allesamt im öffentlichen Raum und für jeden sichtbar. Die Wilderer konnten sich bislang offenbar sehr sicher fühlen, denn Behördenkontrollen fanden kaum statt. Während des ersten Einsatzes konnten dank unserer Kooperation mit Polizeibeamten und Forstpolizei insgesamt drei Wilderer überführt werden. Damit es dabei nicht bleibt, wollen wir im Frühling 2024 eine weiteres, großes Vogelschutzcamp auf Zakynthos durchführen. Ach ja, dann gibt es da ja noch Hinweise auf Leimruten auf Tassos, Schlagnetze auf Santorini, die illegale Frühlingjagd auf Lesbos und den Vogelfang auf Naxos. Damit hätten wir immerhin schon fünf der über 3.000 Inseln überprüft.



ZYPERN

Sorgenkind des Vogelschutzes in Europa

Das Komitee organisiert dreimal jährlich im Frühling, Herbst und Winter mehrmonatige Vogelschutzcamps auf Zypern, bei denen die Arbeit gegen den Vogelfang mit Netzen und Leimruten im Fokus steht. Damit werden jedes Jahr geschätzt 2,3 Millionen europäische Zugvögel gefangen und getötet. In den letzten Jahren hat sich die Situation aufgrund des von uns aufgebauten „Fahndungsdruckes“ und der Einführung höherer Strafen deutlich verbessert. Die aktuellen Entwicklungen geben allerdings Grund zur Sorge.



Marvin Fehn

Im Winter 2023/2024 waren die Teams des Komitees insgesamt acht Wochen lang auf Zypern im Einsatz. Von Jahresbeginn bis Ende Februar 2024 wurden in gemeinsamen Aktionen mit der Polizei und der Jagdaufsicht insgesamt 36 Netze abgebaut, 22 Wilderern das Handwerk

gelegt, 35 elektronische Lockgeräte beschlagnahmt und 47 frisch gefangene Vögel befreit.

Die meisten Fälle wurden Mitte Januar festgestellt, als es nach einem Sturm zu einem starken Einflug von Drossel-

schwärmen kam. Innerhalb weniger Tage wurden 26 aktive Fangstellen entdeckt. Gleichzeitig haben wir einen massiven Anstieg der Jagd auf Drosseln beobachten müssen, bei der fast alle Jäger illegale elektronische Lockvögel einsetzen. Auch der Abschuss geschützter Arten wurde mehrfach beobachtet. Eine besondere Überraschung war der Fund gleich zweier Nilflughunde (*Rousettus aegyptiacus*), die lebend aus einem Stellnetz gerettet werden konnten. Zypern ist das einzige Land in der EU, in dem Flughunde vorkommen. Allerdings ist ihr Bestand dort seit der Jahrtausendwende stark zurückgegangen und wird heute auf weniger als 1.100 Individuen geschätzt. Glücklicherweise konnten die verhedderten Fledertiere ohne Verletzungen aus den hauchdünnen Maschen befreit werden. In den letzten beiden Jahren wurden bereits einzelne Nilflughunde von unseren Teams in Netzen gefunden. Offenbar stellen diese nicht nur für Vögel ein ernsthaftes Problem dar, sondern gefährden auch den Fortbestand von Europas einziger Flughund-Art.

Während unseres diesjährigen Wintereinsatzes auf Zypern wurden rund 50 gefangene Vögel (vor allem Singdrosseln, links) aus den Netzen der Vogelfänger befreit. Daneben konnte unser Team auch zwei Nilflughunde unverseht retten (unten). Zypern ist der einzige Ort in Europa, wo Flughunde vorkommen.



Während unsere Mitglieder, Polizei und Jagdaufseher damit beschäftigt waren, Netze abzubauen, Vögel zu befreien und Flughunde zu retten, bereitete die Vereinigung „Movement of United Hunters“ – ein Zusammenschluss aus Jägern und Vogelfängern – für den 27. Januar eine große Kundgebung in Aradippou im Osten der Insel vor. Ziele des Protestes: eine Genehmigung des Vogelfangs und ein Verbot der Komitee-Aktionen. Bei der Veranstaltung mit rund 300 Teilnehmenden forderten die Redner außerdem geringere Geldstrafen für die Verwendung von verbotenen elektronischen Vogellockgeräten und eine Genehmigung für den Vogelfang mit Leimruten und Netzen. Die Sprecher der Lobbygruppe behaupteten gegenüber den Medien, dass dies in anderen EU-Staaten gängige Praxis sei. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall. In Frankreich, Italien und Spanien ist der Vogelfang – ungeachtet der verwendeten Methode – landesweit verboten. Und Malta steht wegen des Versuchs, den Fang mit Klappnetzen wieder zu legalisieren, in Kürze erneut vor dem Europäischen Gerichtshof (siehe Seite 14). In Aradippou wurden auch Forderungen laut, die nach EU-Recht verbotene Frühlingsjagd auf bedrohte Turteltauben zu erlauben, obwohl der Schutz der Art auf dem gesamten Kontinent Konsens ist, um den Abwärtstrend ihrer Populationen zu stoppen.

Zurück zur Demo. Die Aktivisten des Komitees wurden von den Teilnehmenden bedroht und Lokalpolitiker aufgefordert, etwas gegen die Präsenz ausländischer Vogelschützerinnen und Vogelschützer zu unternehmen. Auch wenn diese Forderungen indirekt zeigen, dass unsere Arbeit erfolgreich ist, erwarten wir, dass sich die teilweise kritische Sicherheitssituation für

unsere Teams auf Zypern dadurch noch weiter verschärft. In einer von fast allen lokalen Medien aufgegriffenen Pressemitteilung haben wir alle verantwortungsbewussten Politikerinnen und Politiker auf Zypern aufgefordert, mit uns für europäische Werte wie dem Schutz von Zugvögeln zu kämpfen und die staatlichen Bemühungen im Kampf gegen die Wilderei zu verstärken.

Vogelschutz gemeinsam mit der UN

Auch in der entmilitarisierten Puffer-Zone zwischen dem türkischem Norden und dem griechischen Süden der Insel ist der Vogelfang weit verbreitet. Das Niemandland wird seit dem Krieg 1974 von den Vereinten Nationen (UN) bewacht. Unweit der Städtchen Troulli und Derenya konnten wir im vergangenen September zusammen mit der UN-Polizei zwei Fallensteller fassen. Sie hatten fünf riesige Netze und 20 Leimruten aufgestellt. In kurzer Zeit haben wir fast 70 Vögel befreien können – darunter Grasmücken, Neuntöter, Gartenrotschwänze, Rauchschwalben und eine Waldohreule. Die Vogelfänger werden etliche tausend Euro Strafe für die Wilderei im Sperrgebiet zahlen müssen. Unser besonderer Dank geht an die UN für das beherzte Eingreifen!

Gemeinsam mit einer UN-Polizistin haben unsere Mitarbeiter diese Waldohreule von einer Leimrute befreit. Eulen sind leider regelmäßig als „Beifang“ in Netzen und Leimruten der Vogelfänger.





LIBANON

Einsatz am Limit: Vier Wochen Zugvogelschutz im Libanon

Trotz anhaltender Wirtschaftskrise und heikler Sicherheitslage haben das Komitee gegen den Vogelmord und seine Partner im Herbst 2023 wieder einen vierwöchigen Einsatz im Libanon durchgeführt. Schwerpunkt der Aktion war der Schutz durchziehender Greifvögel im nördlichen Libanongebirge. Mit Hilfe der GPS-Daten von mit Sendern ausgestatteten Schreiadlern konnte unser Team erstmals gezielt Stellen aufsuchen, an denen in den letzten Jahren nachweislich deutsche Brutvögel übernachtet hatten. Das Ergebnis ist alarmierend.



Axel Hirschfeld

Die Berge rund um die Kleinstadt Kobayat liegen in einer der unzugänglichsten Regionen des Libanon an der Grenze zu Syrien. Der Ort selbst hat rund 12.000 Einwohner und ist die größte christliche Enklave im weitgehend muslimisch geprägten Verwaltungsbezirk Akkar. Von Beirut aus muss man erst auf der Küstenstraße bis nach Tripoli und von dort aus noch einmal mindestens zwei

Stunden auf teilweise abenteuerlichen Schotterpisten Richtung Nordosten fahren. Dort angekommen, führen zahlreiche kleine Serpentinien in die Berge, die in diesem Bereich bis zu 1.900 Meter hoch sind. Auch Zugvögel, die im Herbst von Syrien aus in Richtung Süden fliegen, stoßen hier auf eine riesige Barriere aus Bergen und Pässen, die genau entgegengesetzt zur Zugrichtung

verlaufen. Dazu kommt, dass durch die geografische Ausrichtung der nördlich vorgelagerten Gebirgsketten eine Art riesiger Trichter entsteht, der wie ein Verkehrsleitsystem jeden Tag zahlreiche Vogelschwärme in Richtung der „Flaschenhalse“ rund um Kobayat lenkt.

Einsatz mit unseren Partnern

Während die Zugvögel die Berge des Libanon schon seit tausenden von Jahren überqueren und zur Rast nutzen, ist das Phänomen der Massenabschüsse ein relativ neues, dem erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts durch die allgemeine Verfügbarkeit von Waffen größere Mengen Vögel zum Opfer fallen. Seitdem hat sich die Jagd, insbesondere die auf Störche und Greifvögel, im ganzen Land zu einer Art Volkssport entwickelt, dem jedes Jahr massenhaft Tiere zum



Komiteemitarbeiterin im Gebirge bei Kobayat. Hier übernachteten jeden Herbst tausende Schreiadler und andere ziehende Greifvögel, darunter auch Vögel aus Deutschland.



In der Nähe der Schießplätze verwesen Flügel, Köpfe und sonstige Überreste von unzähligen abgeschossenen Greifvögeln, darunter auch zahlreiche Schreiadler. Experten des Komitees und der APU dokumentieren das Grauen.



Opfer fallen. Die mit Abstand schlimmsten Brennpunkte der Wilderei liegen im Norden des Landes. Das belegen unter anderem die Überreste der vielen tausend abgeschossenen Weißstörche, Wespenbussarde, Schreiadler und anderer Greifvögel, die wir in den letzten Jahren in den Bezirken Nord-Libanon und Akkar gefunden und untersucht haben. Um die Wilderei zu stoppen, führen das Komitee gegen den Vogelmord und die Society for the Protection of Nature in Lebanon (SPNL) seit dem Jahr 2017 eine gemeinsame Kampagne durch. Der wichtigste Teil dieser Zusammenarbeit sind Aufbau und „Betrieb“ einer gut ausgebildeten Anti-Wilderei-Einheit, die unter dem Namen APU (Anti-Poaching Unit) die wichtigsten Zugrouten und Schlafplätze bewacht. Arbeitszeit und Ausrüstung der APU – darunter zwei Geländewagen – werden mit Spendengeldern aus Deutschland finanziert.

Adler-Massaker an den Schlafplätzen

Alarmiert durch zahlreiche Berichte über geschossene Greifvögel führten das Komitee und die APU im Oktober 2023 erstmals eine mehrwöchige Expedition nach Kobayat durch. Schwerpunkt des Einsatzes waren die Schlafplätze der Vögel, die an manchen Herbsttagen zu tausenden in den mit Zedern und Tannen bewaldeten Hängen der Region einfallen. Das Ergebnis der Kontrollen ist ernüchternd: Fast jeder der über die Region ziehenden Vogelschwärme wurde früher oder später unter Beschuss genommen, oft von mehreren Stellen gleichzeitig. Ganz regelmäßig war zu hören – und teilweise auch klar zu erkennen – dass einige Wilderer Maschinengewehre benutzten. In allen von uns kontrollierten Bereichen fanden wir dutzende Jagdunterstände bzw. auf Felsvorsprüngen errichtete Blenden, hinter denen die Jäger auf tief fliegende Greifvögel lauerten – eine weit verbreitete und leider extrem effektive Methode, um möglichst viele Vögel in

kurzer Zeit zu töten. Der Boden rund um diese Stellen war gepflastert mit zehntausenden leeren Schrotpatronen und den Überresten hunderter Schreiadler, Schlangennadler, Zwergadler, Wespenbussarde, Schwarzmilane, Kurzfangsperber, Falken und Weihen, die von den Wilderern noch an Ort und Stelle gerupft und „küchenfertig“ gemacht wurden.

Die Stimmung im Team war entsprechend gedrückt. Das Dokumentieren dieser Schlachtplätze gehört zu den traumatisierendsten Dingen, die man als Vogelfreund und Naturliebhaber erleben kann. Es ist heiß. Überall riecht es nach Verwesung und alle paar Minuten erinnern Schüsse aus der Ferne daran, dass es dort noch weitere Schießplätze geben muss. An einem einzelnen Tag stößt man hier auf mehr tote Schreiadler und Wespenbussarde, als in manchem EU-Land noch brüten. Berücksichtigt man, dass wir nur einen Bruchteil der Problemstellen untersuchen konnten, kann einem geradezu



Zwischen den ganzen Vogelleichen und Schrotpatronen finden die Teams auch immer wieder noch lebende Tiere. Leider war dieser Schreiadler so schwer verletzt, dass er später eingeschläfert werden musste.

frisch geschossenen Schreiadler an den Fängen hielt und mit seinem Gewehr in unsere Richtung zielte. Die Szene wurde gefilmt und das Videomaterial sowie das Autokennzeichen des Jägers an die zuständige Polizeiwache weitergegeben. Zwei Tage später wurde uns mitgeteilt, dass der Mann identifiziert und zu einer Geldstrafe verurteilt wurde.

schwindelig werden. Dass zum Beispiel auch Schreiadler aus der gefährdeten deutschen Population (etwa 100 Paare) in Kobayat übernachteten, belegen Daten des Berliner Wissenschaftlers Dr. Bernd-Ulrich Meyburg, der die Flugroute einiger Adler mit GPS-Sendern verfolgt hat. Die Koordinaten der Schlafplätze hat er uns freundlicherweise für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt.

Unsere Arbeit zeigt Wirkung

Angst vor der Polizei, die in diesem Teil des Landes ohnehin kaum Präsenz zeigt, hatte bisher offenbar niemand. Und nur so ist es auch erklärbar, dass die Jäger in den ersten Tagen trotz unserer Anwesenheit weiter völlig hemmungslos auf alles schossen, was vorbeiflog. Das änderte sich erst, nachdem eine von uns zur Hilfe gerufene Spezialeinheit der Internal Security Forces (ISF) die ersten drei Wilderer festnahm und ihre Waffen beschlagnahmte. Grundlage für diese Maßnahme waren von unserem Team erstellte Videos, die

die Beschuldigten beim Abschuss von Wespenbussarden zeigten. Diese erste erfolgreiche Operation sprach sich herum wie ein Lauffeuer und hatte – wie wir später freudig erkannten – eine enorme Abschreckungswirkung. Unsere Teams, denen die Jäger am Anfang eher neugierig begegneten, wurden auf einmal als Bedrohung wahrgenommen. Während die meisten Jäger nun beim Anblick unserer Leute ihre Sachen packten, suchten einige die Konfrontation und drohten uns ganz offen mit Konsequenzen. Ein Jäger schrie: „Kommt und holt euch den Vogel“, während er einen

Familienausflug zur Adlerjagd

Wie tief das Problem der Vogeljagd in der Gesellschaft verwurzelt ist, zeigte sich beispielhaft am 18.09.2023 – einem Tag mit außergewöhnlich starkem Zuggeschehen – an einem Schlafplatz in der Nähe des Bergdorfes Akkar-Attiqua. Wir hatten aus der Ferne bereits mehrere Abschüsse von Wespenbussarden gefilmt, als sich aus dem Tal eine ganze Kolonne von Fahrzeugen, darunter ein voll besetzter Schulbus, näherte. Teilweise wurde bereits aus den fahrenden Autos heraus auf die sehr flach über die Straße fliegenden Tiere geschossen. Der Schulbus hielt auf



Warten auf die Adler. Viele Wilderer positionieren sich auf Felsvorsprüngen in der Nähe der Rastplätze.

Polizei-Einsatz in Akkar-Attiga:
Dieser Wilderer wurde von uns beim Abschuss
von Wespenbussarden gefilmt und danach
von der Polizei festgenommen.

einem vorgelagerten Pass, wo drei erwachsene Begleiter einen Fußball und mehrere kleinkalibrige Schrotflinten an die Kinder verteilten. Während die Mädchen mit den jüngeren Kindern Ball spielten, schossen wenige Meter daneben ihre höchstens 12-jährigen Brüder auf alles, was überflog. Etwa 200 Meter weiter hatte es sich eine Familie mit Wasserpfeifen und Selbstgekochemt gemütlich gemacht. Die beiden Männer zielten mit großkalibrigen Schrotflinten auf hoch fliegende Adler und Wespenbussarde, während ihre Söhne versuchten, mit ihren etwas kleineren Gewehren die niedrig fliegenden Baumfalken und Kurzfangsperber zu töten. Ihre jüngeren Geschwister halfen dabei, die angeschossenen Tiere zu suchen und zu „apportieren“.

Die von uns verständigte Polizei benötigte – wegen Benzinmangels und aufgrund der Abgelegenheit des Gebietes – etwa eine Stunde, um sich mit unserem Team zu treffen. Nachdem die Beamten das von uns erstellte Videomaterial geprüft hatten, begannen sie damit, die ersten Jäger zu entwaffnen und zu kontrollieren. Auch den Kindern wurden die Waffen weggenommen. Bei der Durchsuchung der Fahrzeuge kamen ein frisch geschossener Kurzfangsperber, zwei tote Wespenbussarde und eine noch lebende Rohrweihe zum Vorschein. Insgesamt wurden neun Jagdwaffen und mehrere hundert Schuss Munition sichergestellt. Vier der erwachsenen Wilderer wurden später zur Zahlung von empfindlichen Geldstrafen verurteilt. Zwei der Täter waren ehemalige Mitarbeiter der Streitkräfte, denen zusätzlich eine Kürzung der Pension droht.



Trotz Krise: Weitere Einsätze geplant

Obwohl an diesem Tag deutlich mehr Wilderer entkamen als verhaftet wurden, zeigte auch dieser Einsatz Wirkung. Wie groß der Abschreckungseffekt war, offenbarte sich in den nächsten Tagen, als sich trotz starkem Vogelzuges kaum noch ein Jäger in die Nähe der Schlafplätze bei Akkar-Attiga traute. Viele tausend Schreiadler, Wespenbussarde und Sperber konnten unter den wachsamen Augen unseres Teams den Bereich ungestört überfliegen. Ein schöner Erfolg, auch wenn er sich zunächst nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein anfühlt. Denn die Vögel, die diesen Abschnitt lebend passieren, müssen weiter südlich im Libanon noch zahlreiche ähnliche Problemstellen überqueren. Diese zu identifizieren und auch dort zur Zugzeit regelmäßig präsent zu sein, stellt eine Mammutaufgabe dar, der sich das Komitee und seine Partner in den nächsten Jahren widmen wollen. Die aktuelle politische Lage im Nahen Osten wird diese Einsätze sicher nicht leichter machen. Trotzdem planen wir, auch im Frühling und im Herbst 2024 wieder im

Norden des Libanon zu arbeiten. Denn Zugvögel interessieren sich leider nicht für Reisewarnungen und sie benötigen unsere Hilfe. Genau wie unsere mutigen libanesischen Partner und Freunde, die wir trotz und gerade wegen der anhaltenden Krise im Land weiter bei ihrer Arbeit unterstützen wollen.





Zugepfästert: Jeder einzelne Punkt auf dieser Karte markiert eine von der maltesischen Regierung offiziell genehmigte Fanganlage für Zugvögel. Insgesamt handelt es sich um 3.980 Stellen mit jeweils mehreren Klappnetzen.

MALTA

Finkenfang auf Malta: Wildern statt Forschen

Einmal mehr und trotz deutlicher Warnungen aus Brüssel ist im letzten Jahr wieder der massenhafte Fang von sieben Finkenarten erlaubt worden. Diesmal unter dem Deckmantel eines angeblichen „Forschungsprojektes“. Die derzeit in den Umfragen stark schwächelnde Regierung von Ministerpräsident Robert Abela versucht so, sich die Stimmen der Jäger und Vogelfänger bei den anstehenden Wahlen zu sichern. Das Komitee und seine Partner sammeln vor Ort Beweise, um das Projekt als das zu enttarnen, was es ist: eine große Lüge.

Als Tarnung für den Etikettenschwindel dient der Regierung eine angebliche Studie, mit der der Finken-Durchzug erforscht werden soll. Der Trick: Anstatt richtige Wissenschaftler damit zu beauftragen, wurden kurzerhand tausende maltesische Vogelfänger und Ex-Wilderer zu Hilfs-Wissenschaftlern ernannt. Ihr offizieller „Auftrag“: mit Hilfe von Klappnetzen und elektronischen Lockvögeln so viele Finken wie möglich fangen, auf Ringe prüfen und – jetzt kommt der Knackpunkt – wieder freilassen. Und genau das passiert nicht. Dass die Tiere in den angeblichen „Forschungsstationen“ massenhaft für den Schwarzmarkt gefangen werden, war von Anfang an ein offenes Geheimnis. Erste konkrete Beweise lieferte das Komitee im März und April 2023, als unsere Teams innerhalb

weniger Wochen mehr als 50 Fälle von illegalem Vogelfang in der Schonzeit dokumentierten und an die Behörden meldeten. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Polizei gelang es uns, insgesamt 29 Vogelfänger zu überführen und 110 frisch gefangene Vögel sicherzustellen. Fast alle Beschuldigten entpuppten sich später als Teilnehmer der Pseudo-Studie und benutzten für ihre Taten „Fangstationen“, die offiziell für das „Forschungsprojekt“ registriert waren. Dass die Finken auch während der offiziellen Fangsaison im Herbst nicht erforscht, sondern für den Schwarzmarkt gefangen wurden, konnten unsere Teams und die Polizei auch im Oktober wieder belegen. Bei gemeinsamen Kontrollen wurden 19 weitere Wilderer verhaftet und insgesamt 217 Kernbeißer, Buchfinken, Grünfinken, Hänflinge und Girlitze beschlag-

nahmt. Auch hier handelte es sich fast ausnahmslos um Teilnehmer der Studie. Gleichzeitig gelang es unseren Kollegen von BirdLife Malta in mehreren Fällen, die selbsternannten Wissenschaftler ganz konkret dabei zu filmen, wie sie gefangene Tiere in Käfige steckten, anstatt sie wieder freizulassen.

Diese und andere Beweise spielten eine wichtige Rolle am 7. März 2024, als vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg offiziell Anklage gegen Malta erhoben wurde. Der Vorwurf: Verstoß gegen die Vogelschutzrichtlinie und eklatanter Missbrauch der Wissenschaft als Vorwand für den illegalen Vogelfang. Ein Urteil wird bis Mitte des Jahres erwartet.



IHRE SPENDEN BEI DER ARBEIT

Wir lassen wilde Vögel wieder fliegen – Helfen Sie mit!

GELDSTRAFEN
FÜR WILDEREI
IN HÖHE VON
500.000 €
IN DEN LETZTEN
DREI JAHREN



Schutzbedürftig: Diese Mönchsgrasmücke ist einer von insgesamt 2.832 Vögeln, die im letzten Jahr von uns aus Netzen, Fallen oder illegaler Haltung befreit wurden.

Ganz gleich ob in Italien, Malta, Zypern, Spanien, Deutschland oder dem Libanon – mit Ihren Spenden setzt sich das Komitee gegen den Vogelmord dafür ein, dass Zugvögel sicher reisen können. Und dafür, dass Vogelfänger und verantwortungslose Jäger für ihre Taten bezahlen müssen. Allein in den letzten drei Jahren sind von uns angezeigte Wilderer zu Geldstrafen von einer Gesamtsumme von mehr als 500.000 Euro verurteilt worden. Dazu kommen mehr als 150 beschlagnahmte Jagdwaffen, Fangausrüstung im Wert mehreren zehntausend Euro sowie viele hundert eingezogene Jagdscheine und Fanglizenzen. Der mit Abstand wertvollste Posten jedoch sind die vielen tausend Tiere, die im Rahmen unserer Zusammenarbeit mit Polizei und Jagdaufsehern beschlagnahmt oder aus Fallen befreit wurden. Sie können dank Ihrer Spenden nun wieder in Freiheit fliegen anstatt in kleinen Käfigen als Lock- oder Ziervögel dahinzugehen. Denn, um es mit den Worten von John Lennon zu

sagen: Zahme Vögel singen von Freiheit... wilde Vögel fliegen. Mit Ihrer Unterstützung setzen wir uns auch in Zukunft dafür ein, dass wilde Vögel fliegen und Wilderer zur Rechenschaft gezogen werden können. In diesem Sinne: Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Alexander Heyd

Beleg/Quittung für Auftraggeber/in

IBAN Auftraggeber/in

Empfänger Komitee gegen den Vogelmord e.V.
An der Ziegelei 8, 53127 Bonn
IBAN DE61 3702 0500 0008 1255 00
BIC BFSWDE33XXX

Verwendungszweck: Spende

Betrag in EUR

Bis 200 EUR gilt dieser Beleg als Spendenbestätigung.

Auftraggeber/in; Einzahler/in

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

IBAN

DE61 3702 0500 0008 1255 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BFSWDE33XXX

Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/ Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Antrag auf Fördermitgliedschaft

Ich möchte mithelfen, unsere Zugvögel und die gesamte freilebende Vogelwelt vor Bedrohung durch Fang, Jagd, Wilderei und Tierhandel zu bewahren und erkläre hiermit meinen Beitritt als Fördermitglied zum

Komitee gegen den Vogelmord e.V. | Committee Against Bird Slaughter (CABS)

An der Ziegelei 8 | 53127 Bonn | Tel. 02 28 / 66 55 21 | Fax 02 28 / 66 52 80 | komitee@komitee.de | www.komitee.de

Vor- und Familienname	Geburtsdatum
Straße / Hausnummer	PLZ / Ort
E-Mail	

Der **Mindestmitgliedsbeitrag** beträgt **25,- Euro jährlich**. Ich lege meinen Beitrag auf _____ Euro pro Jahr fest. Ich bin mit der Speicherung der oben angegebenen personenbezogenen Daten bis auf Widerruf einverstanden.

Ort / Datum	Unterschrift
-------------	--------------

Gewünschte Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Ich werde den Beitrag auf folgendes Konto überweisen:
IBAN: DE61 3702 0500 0008 1255 00 | SozialBank Köln | BIC: BFSWDE33XXX
- Ich bin damit einverstanden, dass der Beitrag mittels SEPA-Lastschrift von meinem Konto abgebucht wird und erteile dafür nachfolgend eine Einzugsermächtigung.



Einzugsermächtigung für eine SEPA-Lastschrift:

Vor- und Familienname	Name der Bank
IBAN	Unterschrift
Ort / Datum	

Wir ziehen den Betrag zum 15. des Folgemonats von Ihrem Konto ein. Ihre persönliche Referenznummer wird Ihnen schriftlich mitgeteilt. Unsere Gläubiger-ID der Bundesbank lautet DE80ZZZ0000412137

Hinweis: Sie können innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die Bedingungen Ihres Kreditinstituts. Der Datenschutz ist uns wichtig. Wir speichern die von Ihnen gemachten Angaben nur, um mit Ihnen im Rahmen der Fördermitgliedschaft in Kontakt treten und um Spendenbescheinigungen erstellen zu können. Ihre Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie haben jederzeit ein Auskunftsrecht und haben ein Recht auf die Löschung der Daten gemäß den Vorgaben der DSGVO.

Bestätigung über Zuwendungen zur Vorlage beim Finanzamt

Das Komitee gegen den Vogelmord ist wegen Förderung des Tierschutzes nach dem letzten uns zugesandten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt, Steuernummer 205/5766/0495, vom 18.11.2020 für die Jahre 2017 bis 2019 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmen handelt und die Zuwendung nur zur Förderung des Tierschutzes im Sinne der Anlage 1, Nr. 11 zu § 48 Absatz 2 der Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung verwendet wird.

Karl-Heinz Kreuzer, 1. Vorsitzender

Hinweis
Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine Zuwendungsbestätigung erstellt, oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 1b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15. 12. 1994 – BstBl S. 884).



DEUTSCHLAND

Mehr als 100 Höckerschwäne erlegt und illegal verkauft: Anzeige gegen Jäger aus Sachsen

Ein Jäger aus Sachsen hat jahrelang einen umfangreichen illegalen Handel mit dem Fleisch geschossener Höckerschwäne betrieben. Eine entsprechende Anzeige wurde Mitte Februar 2024 durch das Komitee bei der Unteren Jagdbehörde des Landkreises Bautzen gestellt. Zentrale



Beweisstücke sind Beiträge aus einem Online-Forum, in dem der Beschuldigte regelmäßig „geräucherte Schinken aus Schwanenbrust“ sowie „Keulen vom Schwan“ zum Verkauf angeboten hatte. Illustriert wurden die Angebote mit Fotos der Ware in einem Räucherschrank. Eine Auswertung ergab, dass in den letzten Jahren auf diesem Vertriebsweg mindestens 100 Höckerschwäne in Form von Brustfilets oder Keulen zum Verkauf angeboten wurden. Auf Nachfrage bestätigte der Mann zudem, dass es sich bei den Schwänen um Wildtiere handelt, die in

Geschmacklos und verboten: Das geräucherte Fleisch von mehr als 100 Höckerschwänen wurde im Internet zum Verkauf angeboten.

der Oberlausitz geschossen wurden. Das könnte ihn jetzt den Jagdschein kosten, denn die Vermarktung sowie der Erwerb von wilden Schwänen oder Teilen davon ist laut § 2 der Bundeswildschutzverordnung streng verboten.

Das Verbot gilt auch und insbesondere für Tiere, die von Jägern legal getötet werden. Der Gesetzgeber will dadurch verhindern, dass Vögel aus Gewinnsucht in Massen geschossen werden und genau das scheint hier der Fall zu sein. Die Jagdbehörde in Bautzen hat mittlerweile mitgeteilt, dass der Fall wegen Verdacht auf Vorliegen einer Straftat an die Staatsanwaltschaft abgegeben wurde.

Tausende Tierkadaver, Waffen und Munition gehortet Freiheitsstrafe gegen Präparator aus Bayern

Das Schöffengericht Eggenfelden hat einen Präparator aus dem Landkreis Rottal-Inn wegen Verstößen gegen das Bundesnaturschutzgesetz sowie das Waffenrecht zu einer Freiheitsstrafe von 14 Monaten verurteilt. Das Verfahren ins Rollen gebracht hatte das Komitee gegen den Vogelmord, dessen Experten bei der Staatsanwaltschaft Beweise für einen umfangreichen illegalen Handel mit geschützten Vogelarten vorgelegt und Strafanzeige erstattet hatten. Bei einer daraufhin veranlassenen Durchsuchung des

Grundstücks und der Wohnräume des Mannes wurden zahlreiche geschützte Arten – unter anderem Greifvögel, Eulen und Spechte –, mehrere illegale Waffen sowie tausende Schuss Munition sichergestellt.

Am Ende sah es das Gericht als erwiesen an, dass der Mann in mehr als 89 Fällen gegen das Bundesnaturschutzgesetz sowie zusätzlich gegen das Sprengstoffgesetz, das Kriegswaffenkontrollgesetz und das Waffengesetz verstoßen hatte. Außerdem verliert

er mit sofortiger Wirkung seinen Jagd- und Waffenschein. Dass die Freiheitsstrafe zur Bewährung ausgesetzt wurde, ist laut Gericht dem umfangreichen Geständnis des Beschuldigten zu verdanken, das allerdings erst abgelegt wurde, als sich während der Verhandlung ein „Deal“ in Form eines Rechtsgesprächs abzeichnete. Ursprünglich hatte die Staatsanwaltschaft eine Freiheitsstrafe von 16 Monaten sowie eine Geldstrafe von 5.000 Euro gefordert.



VOGELSCHMUGGEL

Das Riesengeschäft mit den Lockvögeln

Welches Ausmaß die illegale Beschaffung von lebenden Lockvögeln für die Vogeljagd in Italien hat, zeigt ein von uns aufgedeckter Fall in Polen: Hier hat ein 54-jähriger Italiener über Jahre hinweg geschützte Singvögel gefangen, mit manipulierten Zuchtringen versehen und nach Italien geschmuggelt. Es geht um tausende Vögel. Gesamtwert: über eine halbe Million Euro. Die Geschichte belegt nicht nur die Hartnäckigkeit der Wilderer, sondern zeigt, dass man auch als Vogelschützer nicht so schnell aufgeben sollte. Ein Drama in neun Akten.

 **Andrea Rutigliano**

Singvogeljagd in Italien

Zunächst ein paar Hintergrundinformationen: Die Jagd auf Sing-, Wacholder- und Rotdrosseln sowie Amseln ist in Italien bis heute erlaubt, ebenso wie die Verwendung lebender Lockvögel. Diese Vögel werden während des Sommers in dunklen Räumen gehalten, damit ihre Hormone ihnen zum Start der Jagdsaison

im Herbst – wenn sie wieder ans Tageslicht geholt werden – vorgaukeln, es sei Frühling. Die aus dem jahreszeitlichen Takt gebrachten Tiere locken mit ihrem Gesang Artgenossen vor die Flinten. Rund 850.000 Lockvögel sind zu diesem Zweck in Italien in Haltung. Die Jagd mit Lockvögeln ist weit effektiver als jede andere Jagdmethode. Da ein Verbot der



Fangnetz an der „Zuchtanlage“ des italienischen Wilderers in Polen.

Singvogeljagd in weiter Ferne ist, liegt unser Fokus auf der Arbeit gegen die Lockvogelbeschaffung. Denn je weniger dieser Tiere bei der Jagd eingesetzt werden, desto weniger Vögel werden geschossen.

Verbot des Vogelfangs

Früher wurden die benötigten Lockvögel mit riesigen Netzen in staatlichen Fanganlagen ganz legal gefangen. Das Komitee hat jahrelang zusammen mit seinem italienischen Partner LAC dagegen prozessiert und letztlich gewonnen. Seit 2011 sind die Fanganlagen geschlossen. Eine andere Quelle zur Beschaffung der Lockvögel sind illegale Fangnetze, die die Jäger privat aufstellen. Die Methode ist seit langem verboten. Weil große und ortsnahe Fangplätze heutzutage viel zu auffällig sind, haben sich die Wilderer in abgelegene Bergregionen zurückgezogen. Eine weitere Methode, um illegal an Lockvögel zu gelangen, ist das Ausnehmen von Drosselnestern während der Brutzeit. Besonders verbreitet ist dieses Phänomen in den riesigen Obst-



Die Singvogeljagd ist mit lebenden Lockvögeln – hier eine Amsel – besonders effektiv.



Singsdrosselküküen, sichergestellt bei einem Nesträuber in der Lombardei (Norditalien).



Gezüchtete Lockvögel müssen mit Ringen versehen sein. Bei Kontrollen werden vielfach Manipulationen festgestellt.

plantagen in Südtirol, wo jedes Jahr mehrere tausend Jungvögel aus den Nestern geklaut werden. Doch auch hier ist der Aufwand groß und der „Ertrag“ deckt den Bedarf der Jäger bei weitem nicht ab. Um die große Nachfrage zu bedienen, fluten fadenscheinige Händler seit einigen Jahren den Markt mit angeblich in Gefangenschaft vermehrten Tieren. Zwar ist es möglich, Drosseln zu züchten, doch die Kosten sind hoch und die Erfolge vergleichsweise bescheiden.

Ringfälscher und Kükendiebe

Der Verkauf von Vögeln, die in Gefangenschaft vermehrt wurden, ist in Italien erlaubt. Allerdings müssen die Tiere dafür mit offiziellen Zuchtringen markiert werden. Diese sind so abgemessen, dass sie nur Jungtieren angelegt werden können und sollen so die Zucht „beweisen“. Das Problem: Sie passen natürlich auch auf die in Südtirol und anderswo aus Nestern geklauten Küküen, die so einfach als „legale Nachzuchten“ vermarktet werden können. Gegen die Kükendiebe in Südtirol haben wir seit dem Jahr 2016 mehrere erfolgreiche Aktionen mit der Polizei durchgeführt. In der Folge ist das Ausnehmen der Nester und damit

der illegale Nachschub für die Vogeljäger deutlich zurückgegangen.

Für die illegal gefangenen ausgewachsenen Drosseln haben manche Fänger regelrechte Fälscherwerkstätten eingerichtet, in denen die Ringe mit Hilfe spezieller Werkzeuge so manipuliert werden, dass man sie auch einem erwachsenen Vogel anlegen kann. Das Komitee und seine Partner haben in den letzten Jahren in Italien zahlreiche solcher Fälle aufgedeckt. In der Folge wurden seit 2020 mehrere tausend Vögel mit gefälschten Zuchtringen beschlagnahmt. Kurz gesagt: Italien ist in den letzten Jahren für Lockvogelhändler, angebliche Züchter und Wilderer zu einem unsicheren Pflaster geworden. Hier beginnt unser Drama.

1. Akt: Anruf aus Danzig

August 2021. Ein Anwohner eines kleinen Weilers westlich von Danzig berichtet dem italienischen Tierschutzverband ENPA von einem abgelegenen Grundstück, auf dem zwei Italiener eine angebliche Vogelzuchtanlage betreiben, tatsächlich aber massenhaft wilde Vögel fangen. Die ENPA informiert die italienische Polizei. Dort kursiert die

Geschichte eine Weile, bis sie an einen Beamten gerät, der mit dem Komitee gegen den Vogelmord in Kontakt steht. Er fragt bei uns an, ob wir eine Gruppe in Polen haben, die die Angaben in Danzig überprüfen kann.

2. Akt: Netze im Nebel

Oktober 2021: Da das Komitee über keine Gruppe in Polen verfügt, entsenden wir einen italienischen Mitarbeiter nach Danzig. Er verlässt das Vogelschutzcamp in Norditalien für einige Tage, fliegt nach Polen und schleicht in einer nebligen Nacht auf das abgelegene Grundstück. Hier findet er 33 aktive Fangnetze und zahlreiche elektronische Lockanlagen. Sofort die polnische Polizei zu rufen, hat zu diesem Zeitpunkt wenig Sinn, da die Beamten in Danzig noch nie mit Vogelfang zu tun hatten und ein schlecht vorbereiteter Einsatz wahrscheinlich in einem Fiasko enden würde. Unser Mitarbeiter installiert stattdessen mehrere versteckte Kameras und legt sich auf die Lauer. Es gelingt ihm, Fotos der Täter zu machen und Kennzeichen ihrer Fahrzeuge zu dokumentieren. Zwei Wochen später reist er wieder nach Danzig, um die zuvor aufgestellten Kameras wieder abzubauen.

3. Akt: Polizei auf Abwegen

November 2021: Die Auswertung der Videos von den versteckten Kameras und der vor Ort beobachteten Details ergeben ein klares Bild: Ein 54-jähriger Jäger aus der Toskana und ein Mann aus der Lombardei betreiben die Fanganlage und schmuggeln die gefangenen Tiere anschließend nach Italien, wo sie als Nachzuchten verkauft werden. Die von den polnischen Behörden genehmigte Vogelzucht dient als „Waschanlage“ – die Vögel werden mit manipulierten Ringen versehen und so als Nachzucht

4. Akt: Immerhin Handschellen

Februar 2022: Niedergeschlagen von dem Ergebnis der vielen Mühe suchen wir den Kontakt mit der Polnischen Gesellschaft für Vogelschutz (OTOP). Dort gibt es Kontakte zur für den Fall zuständigen Staatsanwaltschaft. Erneut stellen wir das gesammelte Beweismaterial zusammen und übergeben es mit OTOP an die Behörden. An einem Februartag – außerhalb der Zugzeit und damit alles andere als eine gute Zeit zum Fang von Zugvögeln – fahren Polizisten zu der Fanganlage und finden nur ein kleines

konkrete Informationen über eine größere Lieferung Lockvögel, die an einem bestimmten Tag nach Italien gebracht werden soll. Die übliche Route und das Nummernschild des Fahrzeugs sind von den Aufzeichnungen der versteckten Kameras vom Vorjahr bekannt. Mehrere italienische Polizei-Patrouillen sowie ein Komitee-Team legen sich entlang der vermuteten Strecke auf die Lauer. 15 Stunden und tausende Fahrzeuge später wird die Aktion abgebrochen. Die Täter haben auf dem Weg vermutlich das Fahrzeug getauscht und die Vögel



Razzia bei der italienischen Schmugglerbande in Polen im November 2023.

In überfüllten Volieren warteten hunderte illegal gefangene Drosseln auf ihren Transport nach Italien.



ten ausgewiesen. Alle von uns erstellten Beweismittel werden der italienischen Polizei übergeben, die sofort Kontakt zu ihren Kollegen in Polen aufnimmt. Die reagieren sofort, nur leider nicht so, wie erhofft. Anstatt eine gründliche Kontrolle zu organisieren, fahren die Beamten mit einem Streifenwagen auf das Grundstück und stellen die Männer direkt zur Rede. Diese erklären ihnen, die Netze seien nur für den Fall aufgestellt, dass einmal einer der gezüchteten Vögel aus den Volieren entfliegt. Zufrieden mit dieser Erläuterung verlassen die Polizisten die Fanganlage und teilen der italienischen Polizei mit, dass alles nur ein großes Missverständnis ist.

Netz. Die beiden Italiener werden in Handschellen abgeführt, aber es gibt keine Hausdurchsuchung und es werden auch keine Vögel beschlagnahmt. Nach einem Verhör und mit dem Wissen, dass nun ein Strafverfahren wegen eines einzelnen Netzes gegen sie läuft, dürfen die beiden Italiener wieder gehen. Frustrierend für Vogelschützer, wieder Glück für die Wilderer.

5. Akt: 15 Stunden auf der Lauer

September 2022: Erneute Hinweise des Informanten aus Polen deuten darauf hin, dass die Vogelfänger trotz der Kontrollen der Polizei weitermachen. Es gibt

in einen uns unbekanntem Lieferwagen umgeladen.

6. Akt: Verfahren eingestellt

Oktober 2022: Neue Informationen aus Polen besagen, dass der Komplize des 54-jährigen Haupttäters in ein Dorf 150 km südlich von Danzig umgezogen ist. Er hatte zuvor herumerzählt, die Verhaftung mit Handschellen habe ihm sehr zugesetzt und er würde keine Vögel mehr fangen. Erneut während eines Vogelschutzcamps fliegt unser Mitarbeiter nach Danzig, um den neuen Wohnort des Mannes zu kontrollieren. Dort deutet nichts auf Vogelfang oder Vogelzucht

hin, der Mann hat tatsächlich die Hosen voll. Wegen fehlender neuer Hinweise, stellt die Staatsanwaltschaft das Verfahren ein. Auch die Genehmigung zur Vogelzucht wird dem Haupttäter nicht entzogen.

7. Akt: Neue Hinweise

Februar 2023: Der Informant aus Polen meldet sich erneut. Er beobachtet verdächtige Bewegungen auf dem Grundstück des Mannes aus der Toskana: Fahrzeuge kommen und gehen zur Zeit,

drosseln zu kommen. Zusammen mit den Kollegen von OTOP werden die Zuchtringe vermessen – sie haben 5,5 mm Durchmesser anstatt der vorgeschriebenen 5,0 mm. Die Ringe können den ausgewachsenen Tieren kinderleicht abgenommen und auch wieder übergestülpt werden. Die fünf Vögel sind zweifellos in freier Natur gefangen und mit manipulierten Ringen „umetikettiert“ worden. Das Beweismaterial wird an die Staatsanwaltschaft in Danzig mit der Bitte um Wiederaufnahme des Verfahrens gesendet.

station Ostoja übernommen. Die Vögel können bereits wenig später freigelassen werden. In der Fanganlage wird ein halbes Dutzend Netze gefunden, in den Wohngebäuden zudem Geschäftsunterlagen und Smartphones. Doch die erhofften Informationen zu Abnehmern und Hintermännern scheinen nicht dabei zu sein. Als die Beamten die Durchsuchung gerade beenden wollen, klingelt dumpf ein Telefon. Ein Polizist geht dem Klingelton nach und findet das Gerät gut versteckt zwischen den Polstern eines Sofas. Nach so viel Pech darf man auch

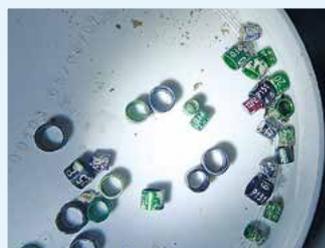


Kontrolle der Ringe bei dem „Zuchtbetrieb“ in Danzig: Kein einziger Ring war ordnungsgemäß.

Die Fälscherwerkstatt des angeblichen Vogelzüchters aus der Toskana.



Die polnische Polizei fand zahlreiche manipulierte Ringe für frisch gefangene Drosseln.



Netze scheint es aber nicht zu geben. Wenn er die uns bekannte Fanganlage aufgegeben hat, muss er die Vögel anderswo fangen. Vielleicht hat der Komplize 150 km südlich doch eine eigene Anlage aufgebaut? Gibt es polnische Vogelfänger, die den beiden Haupttätern zuarbeiten? Viele Fragen. Um sie zu beantworten fährt im Frühling 2023 erneut ein Team des Komitees nach Polen.

8. Akt: Ein halber Millimeter

März 2023: Weiterhin keine sichtbaren Netze auf dem Grundstück. Dafür gelingt es dem Team, in Besitz von fünf der angeblich gezüchteten Wacholder-

9. Akt: Razzia gut, alles gut

November 2023: Endlich. Das Verfahren gegen den 54-jährigen Italiener wird wieder aufgenommen. An einem Abend Mitte November stürmt die Umweltpolizei zusammen mit Vogelschützern der OTOP und des Komitees das abgelegene Grundstück bei Danzig. In der „Zuchtanlage“ werden hunderte Vögel gefunden – die Tiere werden eingefangen und ihre Ringe vermessen. Ergebnis: Sie sind manipuliert. In der durchsuchten Werkstatt werden entsprechende Geräte und Ringe gefunden. 456 Vögel (darunter 21 Amseln, 114 Wacholderdrosseln und 256 Rotdrosseln) werden sichergestellt und von Kollegen der Wildtierauffang-

mal Glück haben: Kurz vor Abschluss der Hausdurchsuchung ruft tatsächlich ein Abnehmer aus Italien an – das gesuchte Beweismittel mit den Kundenkontakten in Italien ist gefunden!

Ende offen

Der letzte Akt des Dramas ist noch nicht geschrieben. Im Laufe des Jahres 2024 wird das Gerichtsverfahren gegen den 54-jährigen Haupttäter erwartet. Angesichts der umfangreichen Beweise ist eine Gefängnisstrafe zu erwarten. Der Artenschutzbrief wird über Verlauf und Ausgang des Verfahrens berichten.



ERBSCHAFTEN

Große Sprünge für den Vogelschutz

Wer Wilderei erfolgreich bekämpfen will, braucht nicht nur ein fachkundiges Team, viel Mut, Geduld und Fingerspitzengefühl, sondern auch das nötige Geld. Wir finanzieren unsere Einsätze im Mittelmeerraum fast ausschließlich über Spenden. Dabei müssen wir gut haushalten, denn wir arbeiten gegen Traditionen und müssen daher in Zeiträumen von Generationen denken. Unsere Vogelschutzcamps entfalten oft erst nach Jahren messbare Ergebnisse. Trotzdem müssen diese Aktionen über die gesamte Laufzeit der Kampagne durchgeführt und finanziert werden. Wir kalkulieren deshalb sehr vorsichtig und drehen im wahrsten Sinne des Wortes jeden Euro zweimal um, bevor wir ihn ausgeben.

Wie so oft im Vogelschutz gibt es mehr Probleme, als wir gleichzeitig bearbeiten bzw. lösen können. Zwar sind wir bereits in allen bedeutenden Brennpunkten der Wilderei aktiv, dennoch bleiben Zeit und Mittel begrenzte Ressourcen. Die Folge ist, dass etliche wichtige Projekte und Ideen erstmal in der Schublade verschwinden. Bis eine Erbschaft kommt. Sie versetzt uns in die Lage, neue Kampagnen zu starten und neue Projekte zu entwickeln. Wenn Spenden der Motor für unsere Vogelschutzarbeit sind, dann sind Testamente das Gaspedal. Drei Beispiele aus den letzten 20 Jahren zeigen, wie ein letzter Wille Großes bewirken kann:

2007: Auf zu neuen Ufern – Malta, Zypern und Spanien

Neben den Vogelschutzcamps in Italien und Frankreich hat das Komitee kurz nach der Jahrtausendwende auch erste

kleine Einsätze auf Zypern (Vogelfang mit Netzen und Leimruten) und auf Malta (Vogelfang mit Netzen und Abschüsse geschützter Arten) durchgeführt. Spanien hatten wir nur vom Schreibtisch aus nebenbei bearbeiten können und für die Fortführung unserer Kampagne gegen den Vogelfang in Frankreich fehlten seit Jahren die Mittel. Die Erbschaft von Hermann-Josef Reiners (München) aus dem Jahr 2007 mit einer Gesamtsumme von fast 350.000 € hat uns in die Lage

versetzt, unsere Arbeit massiv auszuweiten. Im Herbst 2007 haben wir das erste große Vogelschutzcamp auf Malta durchgeführt, das seitdem einen festen Platz im Programm des Komitee gegen den Vogelermord hat. Im Jahr 2008 gelang es uns dann, einen unserer italienischen Experten fest einzustellen. Dadurch wurde nicht nur unsere Arbeit in Italien professionalisiert, sondern auch Ressourcen für die ersten großen Aktionen auf Zypern (2010) und in Spanien (2011) frei. Auch unsere Kampagne gegen den Fang von Ortolanen in Frankreich bekam so neuen Schwung und wichtige Impulse. Rückblickend lässt sich feststellen, dass das Testament von Herrn Reiners entscheidend dazu beigetragen hat, dass die Greifvogeljagd auf Malta sowie der Vogelfang in Spanien und Süditalien massiv zurückgedrängt werden konnte.

2013: Dauerpräsenz auf Malta und Zypern

In den meisten unserer Einsatzgebiete ist die Wilderei ein saisonales Problem. Die Täter stellen den Zugvögeln fast überall nur wenige Wochen oder Monate im Frühling oder Herbst nach. Anders auf Malta und Zypern. Hier haben sich die Wilderer darauf eingestellt, fast über das



Mit den Jahren haben wir auf Zypern gute Kontakte zur Polizei aufgebaut – heute helfen die Beamten sogar beim Befreien der Vögel aus den illegalen Fangnetzen.



Unsere britische Mitarbeiterin auf Malta bei der Observation von Finkenfängern (links). Komitee-Mitarbeiter mit libanesischen Polizisten im nördlichen Libanongebirge (unten).



gesamte Jahr hinweg mit Fallen, Netzen und der Flinte den Vögeln nachzustellen. Lediglich in der Sommerzeit – von Mitte Mai bis Mitte August – ruht hier die Jagd. Die Erbschaft von Johanna Wagner aus Alzey (Rheinland-Pfalz) mit einem Gesamtvolumen von 370.000 € im Jahr 2013 hat uns in die Lage versetzt, in beiden Brennpunkten für eine Dauerpräsenz zu sorgen. Auf Zypern können wir seit dem Jahr 2014 die gesamte Zugzeit von März bis Mai und von September bis November abdecken, ebenso wie Januar und Februar, wenn Drosseln auf der Insel überwintern. Auf Malta haben wir eine britische Wilderei-Expertin einstellen können, die extra auf die Insel gezogen ist, um das gesamte Jahr vor Ort sein zu können. Dadurch ist es uns gelungen, nicht nur die eigentlichen Vogelschutzcamps besser zu organisieren, sondern dauerhaft ein Auge auf Fangplätze und Jagdgebiete zu haben und den Kontakt mit den Behörden stetig pflegen zu können. Der massive Rückgang der Wilderei auf Zypern im Frühling und des Watvogelfangs im Sommer auf Malta sind unmittelbar auf die Erbschaft von Frau Wagner zurückzuführen.

2020: Rückenwind für die Aktionen im Libanon und in Griechenland

Unsere Arbeit im Libanon (Start 2017) ist alles andere als einfach. Hunderte

Millionen Zugvögel müssen zweimal im Jahr den schmalen Küstenstreifen zwischen Wüste und Meer überfliegen. Wilderei und Vogelfang sind hier so verbreitet wie an keiner anderen Stelle des Mittelmeerraums. Wenn man etwas für den Zugvogelschutz erreichen will, dann muss man hier richtig anpacken! Deshalb stellte es sich als Segen heraus, dass Ute Sievers aus Neumünster (Schleswig-Holstein) uns im Jahr 2019 in ihrem Testament bedachte. Buchstäblich über Nacht hatten wir 580.000 € für den Vogelschutz zur Verfügung. Im Libanon konnten wir dadurch unsere Arbeit weiter ausweiten und erstmals

im Norden des Landes regelmäßig Präsenz zeigen (siehe auch ab Seite 10). Die Erbschaft hat uns in die Lage versetzt, eine Vollzeitstelle im Libanon zu schaffen und dadurch auch außerhalb der eigentlichen Vogelschutzcamps im Land aktiv zu sein. Und zur Erschließung neuer Brennpunkte der Wilderei hat die Erbschaft von Frau Sievers ebenfalls beigetragen: Im Herbst 2022 haben wir mit Mitteln aus dem Nachlass den ersten Einsatz gegen den Singvogelfang in Andalusien (Südspanien) und im April 2023 die erste Aktion gegen die Frühlingsjagd auf der griechischen Insel Zakynthos (siehe Seite 6) gestartet.

Eine Erbschaft für den Zugvogelschutz

Mit einem Testament für den Zugvogelschutz helfen Sie uns dabei, unsere Arbeit auszubauen und zu verstetigen. Jeder Betrag, ob klein oder groß, bringt unsere Projekte voran und rettet Vogelleben. Weil die Erstellung einer solchen Verfügung für Viele nicht leicht ist und der Teufel oft im Detail steckt, haben wir eine Broschüre zum Thema erstellt. Sie können die Informationsschrift kostenlos bei uns anfordern – entweder per Post (Komitee gegen den Vogelmord, An der Ziegelei 8, 53127 Bonn), per E-Mail (info@komitee.de) oder telefonisch unter 0228-665521.



KOMITEE-SCHUTZGEBIETE

40 Jahre Komitee-Schutzgebiet „Teichlandschaft Schwentental“



NATURJUWEL:
TEICHLANDSCHAFT
SCHWENTENTAL

Das Tälchen westlich von Schwentental (früher Raisdorf, Schleswig-Holstein) beherbergt ein Mosaik von Wiesen und Weiden, Schilfgebieten, Kopfweiden, Hecken und Teichen. Erst eine Erbschaft an das Komitee gegen den Vogelmord hat uns in die Lage versetzt, hier ein Naturjuwel anzulegen.

Angefangen hat alles mit einer Vogelstimmenexkursion der Naturschutzgruppe Raisdorf im Sommer 1981. Auf dem Weg entlang der Fischteiche südlich der Stadt entdeckten die überwiegend jugendlichen Teilnehmenden unzählige junge Erdkröten, die gerade ihr Laichgewässer verlassen hatten und auf dem Weg in die umliegenden Wälder und Wiesen waren. Das beeindruckende Naturschauspiel wurde jäh von einem vorbeifahrenden PKW zerstört, der richtige „Schneisen“ in die unzähligen kleinen Amphibien fuhr. Mit großer Em-

pörung forderten die Jugendlichen eine Sperrung des Weges für den Fahrzeugverkehr.

Bis zur Sperrung der Straße während der Wandersaison der Amphibien sollten zwar noch ein paar Jahre vergehen, aber das Erlebnis hat die Naturschutzgruppe aufgerüttelt. Ab 1982 wurden provisorische Sperren aufgebaut und tausende Kröten, Frösche und Molche über die Straße getragen. Schnell stellte sich die Frage nach der Qualität des Laichgewässers und es wurde klar: Die Teiche

sollten in Naturschutzhand sein und ökologisch aufgewertet werden. Aber woher 150.000 DM nehmen?

Die Lösung kam in Form des Vorstandes des Komitees gegen den Vogelmord, der an einem Frühlingstag im Mai 1983 auf Einladung der Naturschutzgruppe Raisdorf das Teichgebiet besuchte. Der Verein hatte kurz zuvor eine große Erbschaft des Mitgliedes Wilhelm Richarz gemacht und war auf der Suche nach einem Schutzgebiet, um dem Wunsch des Verstorbenen zu entsprechen. Nachdem balzende Kuckucke, fischende Eisvögel, ein Froschkonzert und sich sonnende Ringelnattern für sich und das Gebiet Werbung gemacht hatten, fiel die Entscheidung relativ zügig. Das Komitee gegen den Vogelmord steigt ein! Und so wurde das fünf Hektar große Teichgebiet am 01.07.1984 Vereinseigentum. Die „Raisdorfer Krötenenteiche“ waren geboren.

Durch umfangreiche Biotopgestaltungsmaßnahmen ist aus der einstigen Fischzuchtanlage ein biologisch wertvolles und artenreiches Vogel- und Amphibienschutzgebiet geworden. Und nicht nur das. Mit der Zeit kamen



Kopfweidenpflege in den Komitee-Schutzgebieten.

weitere Flächen hinzu: Umliegende Wiesen und Weiden, Hecken und Hügel wurden nach und nach aufgekauft und in die Schutzflächen integriert. Auch die ehemalige Gemeinde Raisdorf –

heute Stadt Schwentimental – sowie die Stiftung Naturschutz des Landes Schleswig-Holstein beteiligten sich und kauften benachbarte Flächen auf, um sie im Sinne des Naturschutzes umzugestalten. Dazu kamen Absprachen mit Landwirten, Privateigentümern und dem Forst, weitere Gebiete ökologischer zu bewirtschaften und einen großen Verbund wertvoller Lebensräume zu schaffen.

40 Jahre nach dem Startschuss sind die Raisdorfer Krötenteiche das Zentrum der „Teichlandschaft Schwentimental“ geworden. Kammolche, Laubfrösche und Moorfrösche finden hier ebenso einen Lebensraum wie Teichrohrsänger, Kolkkrabe, Eisvogel und Rothalstaucher. In den Teichen und vielen neu angelegten Gewässern tummeln sich zwei Dutzend Libellenarten, darunter die vom Aussterben bedrohte Grüne Mosaik-

jungfer. Die Pflanzenwelt ist typisch für unberührte Grundmoränenlandschaft – es gibt Krebschere und Wasserfeder, Breitblättriges Knabenkraut, Kohl-Kratzdistel und Sumpfdotterblumen. Mit der Zeit hat das Komitee gegen den Vogelmord hier 250.000 € und etliche tausend Arbeitsstunden investiert.

Heute wird das Gebiet durch die Mitglieder der Naturschutzgruppe Schwentimental gepflegt, die in Absprache mit Gebietsbetreuer Heinz Schwarze fast jedes Wochenende Pflegemaßnahmen durchführen und die Öffentlichkeiten über das Gebiet informieren. Aktuell beteiligen sich fast 30 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer aus der Umgebung regelmäßig an den Arbeiten in „ihrem“ Schutzgebiet. Ein schönes Beispiel für erfolgreiche Naturschutzarbeit, bei der das Motto „Global denken – lokal handeln“ im Mittelpunkt steht.

500 Teiche für Schleswig-Holstein

Die Flurbereinigung der 50er und 60er Jahre hat in ganz Deutschland schwere Schäden hinterlassen. Hecken und Brachen wurden zugunsten großer Ackerschläge und intensivem Grünland zerstört. In Schleswig-Holstein kam es zur Zerstörung tausender Kleingewässer.

Um den entstandenen Schaden zumindest etwas wiedergutzumachen, hat unser damaliger Partnerverband „knik“ e. V. in Schwentimental als einer der ersten Verbände damit begonnen, systematisch verloren gegangene Gewässer neu anzulegen. Im Jahr 2009 entstand aus der Initiative das „Projekt Froschland“, das seither von der Landesregierung offiziell als Artenschutzprogramm gefördert wird. Ziel ist die Neuschaffung,

Wiederherstellung und Sanierung von Gewässern – zuerst überwiegend im Kreis Plön, dann im gesamten Osten von Schleswig-Holstein und inzwischen sogar überall zwischen Nord- und Ostsee. Nicht nur Amphibien stehen im Fokus des Programms, auch Wasserinsekten und Vögel der Feuchtgebiete profitieren von der Wiederherstellung offener Wasserflächen.

Mit der Auflösung des „knik“ im Jahr 2013 hat das Komitee gegen den Vogelmord ab 2014 die nahtlose Fortführung dieses sehr erfolgreichen Programms übernommen. Nun – 15 Jahre nach dem Start und 10 Jahre unter unserer Federführung – haben wir 500 Teiche geschaffen. Das Land Schleswig-Holstein hat dafür die

stolze Summe von 1,8 Millionen Euro investiert. Für uns ein guter Grund, Danke zu sagen!

Baggern für den Naturschutz: In den letzten 15 Jahren haben wir zwischen Nord- und Ostsee 500 Gewässer angelegt oder saniert.





VOGEL DES JAHRES

Hier geschlüpft und dort geschossen: Der Kiebitz ist Vogel des Jahres 2024

Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) wurde zum zweiten Mal nach 1996 vom NABU zum Vogel des Jahres ausgezeichnet. Er folgt auf das Braunkehlchen und konnte sich bei der vierten öffentlichen Wahl erfolgreich gegen Steinkauz, Rebhuhn, Rauchschnalbe und Wespenbussard durchsetzen.



Marvin Fehn

VOGEL
DES JAHRES
2024

Frei nach seinem Wahlslogan „Wassermarsch“ steht der grüne Wiesenvogel mit dem charakteristischen Ruf „kii-witt“ für das, was ihm in seinen Brutgebieten am meisten fehlt: nasse Wiesen und extensive Äcker, auf denen er seine Jungvögel großziehen kann. Der Kiebitz steht schon lange im Fokus des Naturschutzes, denn die Zerstörung bzw. Umwandlung von natürlichen Lebensräumen, wie dynamischen Flussauen, Niedermooren oder Überschwemmungsflächen hin zu Intensiväckern oder Industrieagrarn lassen die Bestände seit Jahrzehnten europaweit schrumpfen. Mittlerweile gilt er in Deutschland sogar als stark gefährdet (Rote-Liste Kategorie 2). Nach Daten des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA) und des Bundesamts für Naturschutz (BfN) beträgt der Brutbestand kaum noch 50.000 Brutpaare. Laut den Institutionen zeigt die Bestandsentwicklung einen negativen Trend von 93% in den letzten 30 Jahren.

Der Verlust und die Entwertung von geeigneten Lebensräumen ist nachgewiesenermaßen einer der Hauptgründe für den Populationsrückgang. Viele Studien legen auch nahe, dass ein weiteres Problem mitteleuropäischer Kiebitze der ausbleibende Nachwuchs ist. Die langlebigen Vögel können zwar bis zu 25 Jahre alt werden, oft aber schaffen es die Brutpaare nicht, für genug Jungvögel zu sorgen. Grund dafür sind die frühe Bodenbearbeitung auf Brutäckern oder die zeitige Mahd im Grünland, die häufig zum Verlust der Gelege führt. Zusätzlich schränken schnell wachsende Feldkulturen die Nistplatzwahl ein. Und die geschlüpften Jungvögel müssen dann noch Fressfeinden trotzen.

Der Vogel des Jahres auf Wanderung: Verlassen die Kiebitze ihre Brutgebiete im Herbst Richtung Südwesten, werden sie bereits von Zugvogeljägern in Frankreich und Spanien erwartet.

Um diese und die vielen weiteren negativen Einflussfaktoren auf die Bestände von Kiebitzen und anderen Wiesenlimikolen zu reduzieren und den Trend umzukehren, sind ausgedehnte Schutzprojekte notwendig. Diese sind zum Großteil bereits erprobt, z. B. Kiebitzinseln im Acker, Programm zur Wiedervernässung oder temporäre Flächenstilllegungen. Damit der Kiebitz nicht zu einer „Reservatsart“ wird, muss langfristig eine Abkehr von der industriellen Landwirtschaft erfolgen (Stichwort „Agrarwende“). Aktuell ist dies leider wegen Lobbyinteressen und des Kaufverhaltens der Konsumenten kaum realisierbar.

Weniger gut bekannt sind die Einflussfaktoren auf die Art während des Vogelzugs. Unsere Kiebitze sind Teilzieher: Einige Vögel bleiben bei milden Witterungen im Großraum ihrer Brutgebiete, während andere hauptsächlich in den Niederlanden, Frankreich oder Spanien überwintern.

Allerdings sind die überwinternden Kiebitze dort traditionell eine beliebte Beute bei Zugvogeljägern. In den Hauptüberwinterungsgebieten in Frankreich und Spanien sind Kiebitze jagdbare Vogelarten und werden in großen Mengen ganz legal geschossen, um später auf Tellern zu landen. Allein in Frankreich werden jedes Jahr rund 96.000 Vögel erlegt, in Spanien sind es ca. 11.000. Daneben sind sie noch in Italien, auf



© Thomas Krumenacker

Malta und in Griechenland zum Abschuss freigegeben. Sehr viele Kiebitze werden laut einer Schätzung von der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2009 mit rund 100.000 Individuen pro Jahr auch in Griechenland geschossen, obwohl das Land selbst keine Auskunft zur Kiebitzjagd erteilt.

Ein aktuelles Beispiel zeigt die Geschichte eines Kiebitzes aus Niedersachsen. Das Tier wurde am 22. Mai 2023 als Jungvogel im Ochsenmoor am Dümmer von Vogelschützern im Rahmen des LIFE-Projekts GrassBirdHabitats von der Staatlichen Vogelschutzwarte in Hannover mit einem individuellen Ring versehen. Anschließend wurde der Vogel im Ochsenmoor flügge und zog im Sommer ins Winterquartier nach Frankreich. Doch 120 Tage nach seiner Beringung wird das Tier mit der Ringnummer 64 20 421 bei einem Dorf rund 150 km nördlich von Paris von einem Jäger geschossen.

Aus der Perspektive des Artenschutzes stellt sich die zwingende Frage, inwieweit es nachhaltig sein kann, eine Art zum Abschuss freizugeben, die in Teilen ihres europäischen Verbreitungsgebietes einem Populationsrückgang von über 90% unterliegt.

Die einzige Gegend in Europa, in der bis in jüngste Zeit sogar legal Kiebitze per Ausnahmegenehmigung mit Schlagnetzen gefangen werden durften, liegt im französischen Aisne-Tal, nahe der belgischen Grenze. Bis ins Jahr 2021 wurden dort jährlich rund 1.100 Kiebitze von Vogelfängern getötet. Auf Druck der Umweltverbände, darunter auch dem Komitee gegen den Vogelmord, und nach Urteilen des Europäischen Gerichtshofs und des französischen Staatsrats ist die Genehmigung für die Praxis inzwischen zurückgenommen worden. Im letzten Oktober haben zwei regionale Gerichte die erneute Wiederaufnahme des Vogelfangs nun schon im dritten Jahr in Folge und unter Protesten von französischen Jagdverbänden abgewiesen.

Schutzmaßnahmen müssen bei Zugvögeln den vollständigen Jahreszyklus abdecken. In den Brutgebieten des Kiebitzes hierzulande übernehmen diese Aufgabe z. B. der NABU, lokale Akteure wie Biologische Stationen oder staatlich geförderte Projekte. Damit auch die Überwinterungsgebiete geschützt werden, wird sich das Komitee mit seinen Partnerverbänden weiterhin mit Lobbyarbeit und durch Kontrollen vor Ort einsetzen.



GREIFVOGELSCHUTZ

Mitgefangen, mitgehangen! eBay beendet Verkauf von Greifvogelfallen. Amazon nicht.



Habichtfangkörbe werden fast ausschließlich zum illegalen Fang von Greifvögeln – hier ein Mäusebussard – verwendet.

Auf der deutschen Online-Plattform ebay.de dürfen Verkäufer ab sofort keine Habichtfangkörbe, Tellereisen oder ähnliche Tierfallen mehr verkaufen. Die Firma reagiert damit auf die Ergebnisse einer Untersuchung des Komitees gegen den Vogelmord, in der die Seite als der mit Abstand größte Marktplatz für Habichtfangkörbe in Deutschland identifiziert wurde. „Diese Fallen werden fast ausnahmslos für die illegale Verfolgung streng geschützter Habichte und anderer Greifvögel verwendet“, so die Einschätzung von Komitee-Geschäftsführer Alexander Heyd. Da es sich bei den untersuchten Inseraten um sog. „Mehrfach-Angebote“ handelte, ist nachvollziehbar, wie viele Fallen jeder Anbieter in einem bestimmten Zeitraum verkauft hatte. Das Ergebnis ist alarmierend. Wie die Berechnungen zeigen, wurden in den letzten Jahren mindestens 1.232 Habichtfangkörbe allein auf dieser einzelnen Plattform verkauft, im Schnitt 248 pro Jahr. Als Anbieter traten

rund ein Dutzend verschiedener Händler für Jagdausrüstung sowie Tauben- und Geflügelzuchtbedarf in Erscheinung.

Wie viele Greifvögel mit den 1.232 Habichtfangkörben bereits gefangen wurden, ist unbekannt. Klar ist jedoch: Alle in Deutschland heimischen Greifvögel genießen eine ganzjährige gesetzliche Schonzeit. Wildlebende Exemplare dürfen nicht gefangen, getötet oder ver-

letzt werden. Auch der Versuch in Form des Nachstellens ist bereits strafbar. Das Problem: Anders als ihre Verwendung sind Besitz und Verkauf solcher Fallen in Deutschland nicht verboten. Eine Gesetzeslücke, die zu schließen leider Jahre dauert. „Wir haben sowohl eBay als auch Amazon angeschrieben und sie auf die Folgen dieser Geschäfte aufmerksam gemacht“, berichtet Heyd. „eBay hat sofort reagiert und Kontakt mit uns aufgenommen. Amazon hat sich bisher nicht gemeldet und dort bieten einige Anbieter weiterhin Habichtfangkörbe an“.

Das Komitee hat auch das Bundesumweltministerium auf die fehlenden Besitz- und Verkaufsverbote für Habichtfangkörbe und Tellereisen aufmerksam gemacht und gefordert, dass diese Gesetzeslücke – ähnlich wie jüngst bei Himmelslaternen geschehen – umgehend geschlossen wird. Bisher leider vergeblich.

Berichte zum Vogelschutz

Unsere Auswertung zum Thema „Verkauf von Habichtfangkörben bei eBay“ ist als Abhandlung in der vom Deutschen Rat für Vogelschutz (DRV) herausgegebenen Fachzeitschrift „Berichte zum Vogelschutz“, Ausgabe 57/58 erschienen. Eine digitale Kopie des Artikels kann kostenlos in unserer Geschäftsstelle angefordert werden.





UNSER ZIEL:
SICHERE
ZUGROUTEN
FÜR UNSERE
VÖGEL

Das Komitee gegen den Vogelmord e.V.

Wir über uns

Das Komitee gegen den Vogelmord e.V. (CABS) ist eine Aktionsgemeinschaft, die auf Einsätze gegen Artenschutzkriminalität und Wilderei spezialisiert ist. Unsere schlanke Verwaltung und Vereinsstruktur machen uns zu einem sehr reaktionsschnellen Verband, bei dem die Wege von der Idee über die Planung bis hin zur Umsetzung sehr kurz sind. So können wir überall dort, wo wildlebende Vögel bedroht sind, schnell handeln. Mit dieser Strategie haben wir seit unserer Gründung im Jahr 1975 viel erreicht.

Unser Ziel ist ein Ende der Jagd auf Wildvögel – mit der Flinte ebenso wie mit Fallen oder Netzen. Wir schreiten mit unseren Vogelschutzcamps, die inzwischen in acht Ländern regelmäßig stattfinden, insbesondere dort ein, wo Vogelfänger, Jäger

oder Tierhändler gegen geltendes Naturschutzrecht verstoßen. Alle Aktionen und Einsätze werden in enger Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden oder den zuständigen Polizeidienststellen durchgeführt. Wo staatliche Unterstützung fehlt, werden wir selbst aktiv, sammeln verbotene Fanggeräte ein und befreien illegal gefangene Vögel.

Parallel dazu arbeiten wir daran, durch Initiativen auf parlamentarischer Ebene und mit gezielter Lobbyarbeit die gesetzlichen Grundlagen für den Schutz unserer Zugvögel zu verbessern. Die Anrufung nationaler Gerichte und der Institutionen der Europäischen Union zur Überprüfung von Gesetzen, Verordnungen und Genehmigungen ist dabei ein zentrales Instrument unserer Kampagnen.

Tierquälerei und Artenschutzprobleme gehen bei Jagd und Vogelfang Hand in Hand. Oft sind sehr seltene Arten betroffen, fast immer wird den betroffenen Individuen großes Leid zugefügt. Das Komitee gegen den Vogelmord versteht sich deshalb sowohl als klassischer Naturschutzverband als auch als Anwalt der Tiere, die keine Stimme haben und bei denen die „Seltenheit“ betroffener Arten keine Rolle spielt.

Unsere meisten Spender kommen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Aktiven kommen mehrheitlich aus Italien und Großbritannien, wir arbeiten vor allem im Mittelmeerraum und unser zentraler Ansprechpartner ist die Europäische Kommission. Das Komitee gegen den Vogelmord ist damit ein durch und durch europäischer Verband, der die Vision eines geeinten und friedlichen Europas im Herzen trägt.



IHRE SPENDE MACHT DEN UNTERSCHIED!



© Markus Varesvuo

Leimruten sind tückische Vogelfallen: Mit klebrigem Leim bestrichene Äste werden waagrecht in Büschen und Bäumen postiert und erscheinen den vom Zug ermüdeten Vögeln als geeignete Sitzwarte zum Verschnaufen. Lassen sie sich nieder, kleben sie sofort fest – zuerst mit den Beinen, kurz darauf auch mit Flügeln und Schwanz, so wie dieser Waldlaubsänger. In Spanien, auf Zypern und im Libanon ist diese Fangmethode verboten, aber bis heute verbreitet. Mit Ihrer Hilfe sammeln wir jedes Jahr weit über 7.000 der brutalen Fallen ein und sorgen mit der Festnahme der Täter und unserem Kontrolldruck für einen spürbaren Rückgang der Wilderei.

**SPENDEN
FÜR DEN
VOGELSCHUTZ**

Jeder kann etwas tun – helfen Sie mit!

Die Populationen unserer Wildvögel sind weltweit durch Jagd, Vogelfang und Lebensraumzerstörung bedroht. Das Komitee gegen den Vogelmord, seine Spender, Partner und Förderer engagieren sich gegen die Plünderung von Tierbeständen und ihrer Lebensräume in Europa.

Damit diese Arbeit in Zukunft fortgesetzt und intensiviert werden kann, benötigen wir Ihre Hilfe. Durch eine steuerlich absetzbare Spende können Sie unsere Aktionen und Kampagnen direkt unterstützen.

Spendenkonten

SozialBank Köln \ \ IBAN DE61 3702 0500 0008 1255 00 \ \ BIC BFSWDE33XXX

PostFinance AG (Schweiz) \ \ IBAN CH20 0900 0000 6102 8944 8 \ \ BIC POFICHBEXXX



Komitee gegen den Vogelmord e.V. \ \ Committee Against Bird Slaughter (CABS) \ \ Bundesgeschäftsstelle

An der Ziegelei 8, 53127 Bonn, Tel. 0228 / 665521 oder 0228 / 2891000, Fax 0228 / 665280

komitee@komitee.de, www.komitee.de



[https://www.facebook.com/
Komitee.CABS/](https://www.facebook.com/Komitee.CABS/)



[https://twitter.com/
CABS_REPORTS](https://twitter.com/CABS_REPORTS)



[https://www.youtube.com/
user/Vogelschutz](https://www.youtube.com/user/Vogelschutz)



[https://www.instagram.com/
CABS_REPORTS](https://www.instagram.com/CABS_REPORTS)